Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp., auf der Herrnstraße.

№. 40. Montag den 17. Februar 1834.

Inland.

Berlin, vom 13. Februar. Se. Königliche Majestät haben dem Justiz-Kommissarius Grashoff zu Halberstadt den Titel eines Justiz-Kommissions-Rathes Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justiz-Kommissarius Dietrich zu Neudamm ist zugleich zum Notarius publicus im Departement des Königlichen Ober-Landes-Gerichts zu Frankfurt a. d. O. ernannt worden.

Abgereist: Der Fürst Eduard zu Carolath-Schönaich, nach Meiningen.

Berlin, vom 14. Februar. Se. Majestät der König dem Land- und Stadtgerichts-Direktor zu Brandenburg, Hofgerichts-Rath von Viebahn, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht ist zur Inspicirung der 6ten Kavallerie-Brigade nach Düben abgereist.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Regierende Landgraf zu Hessen-Homburg, General der Infanterie und Gouverneur von Luxemburg, von Homburg.

Der Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent der Provinz Sachsen, Dr. Dräsecke von Magdeburg.

Deutschland.

Frankfurt am Main, vom 8. Februar. Das Journal de Frankfort sagt in Bezug auf die Expedition der Polen gegen Savoyen: „Wer ist es, der den unsinnigen Versuch wagt, die Fackel des Bürgerkrieges über den Süden von Europa zu schwingen? Eine Hand voll unruhiger Köpfe, die sich kein Gewissen daraus machen, wo sie sich auch befinden mögen, Verschwörungen anzuzetteln. Man bewilligte diesen Leuten Unterstützungen wie in Deutschland, Pensionen wie in Frankreich, eine Freistätte wie in der Schweiz, — Ruhe werden sie nirgends halten. Und doch trifft sie keine Strafe. Wenn Franzosen sich in der Vendée gegen die Regierung verschwören, so straft man sie mit dem Tode, wenn Deutsche strafbare Komplotte schmieden, so macht man ihnen den Prozeß. Mit dem Namen eines Polen allein ist eine moralische Unverletzlichkeit verknüpft. Was die Polen auch thun mögen, Niemand wagt es, ihnen das Recht streitig zu machen, die Welt zu revolutioniren und die bestehenden Regierungen mit bewaffneter Hand anzugreifen. Wir wollen daher auch kein Wort weiter hierüber verlieren. Mag immerhin die gastfreie Aufnahme mit dem Bürgerkriege gelohnt werden, wir wollen bedenken, daß wir uns in einer Zeit befinden, wo man alle Welt beschuldigen darf, nur nicht die Polnischen Flüchtlinge; ja, wir wollen sogar denen nicht einmal mehr antworten, die uns noch jetzt behaupten möchten, daß die Sache dieser Männer eine gerechte ist."

Karlsruhe, vom 6. Februar. Das Großh. Staats- und Regierungsblatt vom 4. Februar enthält folgende landesherrliche Verordnungen: I. In der Absicht, dem zunehmenden und verderblichen Schwärzen an den Gränzen der Königreiche Baiern und Würtemberg und des Großherzogthums Hessen so viel möglich vorzubeugen, darf der Transport aus den Lagerhäusern in die benannten Staaten nur auf Wagen und Schiffen, durch Fuhrleute und Schiffer geschehen, welche den Zollbeamteten als zuverlässige Leute hinlänglich bekannt, oder mit obrigkeitlichen Zeugnissen ihres Heimath-Orts und über ihren unbescholtenen Ruf versehen sind. II. Alle Güter, welche über Kehl oder eine andere unterhalb diesem Orte an der Rhein-Gränze liegende Haupt-Zollstätte, und über die Haupt-Zollstätten Eimeldingen oder Schuster-Insel wieder ausgeführt werden, oder welche über die Haupt-Zollstätten Eimeldingen oder Schuster-Insel eingehen und über Kehl oder eine unterhalb diesem Orte an der Rhein-Gränze liegende Haupt-Zollstätte oder über Laudenbach wieder ausgeführt werden, sind frei vom Transit-Zoll. Die Transit-Zollfreiheit kann nur dann angesprochen werden, wenn von den bezeichneten Eintritts-Stationen bis zu den bezeichneten Austritts-Stationen das Großherzogthum nicht verlassen, und die von den Frachtfahrern zu diesem Zwecke anzugebende Route genau eingehalten wird. Bei dem Eintritt ist zwar der tarifmäßige Zoll zu entrichten, er wird aber an der Ausgangsstation nach Abzug von 5 pro Cent zurückbezahlt. III. Auf die zu Berg nach Leopoldshafen kommenden und von da zu Land über die Haupt-Zollstätten Eimeldingen oder Schuster-Insel wieder ausgeführt werdenden Güter ist ein Nachlaß von drei Viertheilen des Badischen Antheils am Rhein-Zoll in Mannheim bewilligt. Auf die aus einem Badischen Hafen kommenden Berggüter,

welche die Rhein-Zollämter Straßburg und Altbreisach überschreiten, ist der Nachlaß des ganzen Badischen Antheils an dem Rhein-Zoll dieser zwei Zoll-Aemter nach Abzug von 15 pro Cent zugestanden. IV. In allen Fällen, in welchen der Zoll von durchgehenden Gütern mehr beträgt, als der Eingangs-Zoll und Ausgangs-Zoll zusammen, sind vom 1sten März d. J. an nur die Ein- und Ausgangs-Zölle als Transit-Zoll zu erheben.

Hannover, vom 6. Februar. Wie wir so eben erfahren, hat man sich endlich heute in der Conferenz über das Münzgesetz vereinigt. Die erste Kammer hat ihren Beschluß, das Agio auf 9 Pf. vom Thaler festzusetzen, fallen lassen, und nun hat man sich für 8 Pf. vereinigt. Daß der in der zweiten Kammer früher gemachte Vorbehalt wegen der Besoldungen aufgegeben ist, folgt daraus von selbst.

Hannover, vom 10. Februar. In der vorgestrigen Sitzung der zweiten Kammer erklärte der Präsident, nach Vorlesung eines in dieser Beziehung eingegangenen Ministerial-Schreibens, die Stände-Versammlung für vertagt.

Weimar, vom 8. Februar. Im vorigen Jahre wurde der Major v. Germar mit einer Militair-Abtheilung nach Jena gesendet, um Aufregungen der Studirenden zu stillen und Ordnung zu handhaben. Es scheint nicht unbeachtet geblieben zu seyn, daß der genannte Offizier dieses Kommando eben so mit männlicher Festigkeit, als mit kluger Besonnenheit ausgeführt hat, denn die Universität überreichte demselben, ebenfalls am Geburtsfeste des Großherzogs, in dankbarer Anerkennung einen Ehrendegen mit werthvoller Scheide und passenden Schildereien, mit der Inschrift: Forti, qui non pugnando restituit rem. (Plinius.)

Wiesbaden, vom 2. Februar. Die Stelle des hier verstorbenen Herzogl. Nassauischen Staats-Ministers Frhrn. von Marschall-Bieberstein soll, wie man sagt, nicht wieder in der früheren Art besetzt werden. Wenn auch nothwendigerweise ein Minister ernannt werden muß, wird er nicht die ausgedehnte Befugniß erhalten, wie sie der Verstorbene besaß. Die öffentliche Stimme bezeichnet, ob mit Grund, muß sich zeigen, den Schwiegersohn des Freiherrn v. Marschall als künftigen Staats-Minister.

Oesterreich.

Wien, vom 1. Februar. Die Einfuhr der fremden weißen Baumwollengarne, Mulegarn über Nr. 30 und Wassergarn über Nr. 12 mußten bisher einen Eingangszoll von 30 Fl. oder 20 Thlr. pr. Centner Nettogewicht entrichten, und die niedrigen Nummern hiervon zahlten noch mehr. Im September 1832 machten die Eigenthümer der Nieder-Oestreichischen Spinnereien der Staats-Verwaltung den Vorschlag, diesen hohen Zoll herabzusetzen, indem selbe, nach ihrer Erklärung, dieses außerordentlichen Schutzes nicht mehr bedürfen. Hierauf wurde die Einfuhr aller weißen Baumwollengarne von jeder Nummer gegen einen Zoll von 20 Fl., und vom 1. März 1834 an gegen 15 Fl. gestattet, der Zoll auf rohe Baumwolle aber, welcher bisher 3 Fl. 30 Kr. pr. Centner war, ist vom 1. März an auf 1 Fl. 40 Kr. herabgesetzt. Inzwischen würden unsere Spinnereien bei einem Eingangszolle von 2 Thlr. pr. Centner, wie er von Preußen bestimmt ist, nicht bestehen können. Es fehlt den hiesigen Spinnereien theils an tüchtigen Vorstehern und Mechanikern, theils auch an dem Betriebskapitale zu einem billigen Zinsfuße, nachdem der Handel mit Staatspapieren den größten Theil des Geldes verzehrt hat. — Wie sehr es in Oestreich noch an solchen Personen fehle, welchen man höhere Stellen im technischen Gebiete anvertrauen kann, beweist der Umstand, daß gegenwärtig 12 solcher Stellen erledigt sind, nämlich: 1) die Ober-Baudirektor-Stelle in Mailand mit 3000 Fl. Gehalt; 2) jene in Lemberg mit 2000 Fl. Gehalt; 3) jene in Brünn mit 2000 Fl.; 4) jene in Zara mit 150 Fl. Gehalt; 5) die Direktorstelle in der K. K. Wiener Porzellan-Fabrik, womit der Gehalt von 3000 Fl., die Wohnung und andere Emolumente, dann der Rang eines Regierungs-Rathes verbunden ist; 6) die Direktorstelle in der K. K. Tapeten- und Teppich-Fabrik zu Linz mit 1800 Fl. Gehalt und Nationalquartier; 7) die Professur der technischen Chemie, und 8) jene der Baukunst am polytechnischen Institute zu Wien, jede mit 1500 Fl. Gehalt, 150 Fl. Quartiergeld und der Vorrückung in 1800 und 2000 Fl.; 9) die Professur der Physik und Mechanik zu Schemnitz in Ungarn mit 1500 Fl. Gehalt und dem Range eines Berg-Rathes; 10) die Professur der Baukunst; 11) jene der Mechanik, und 12) jene der technischen Chemie am polytechnischen Institute zu Prag, mit deren jeder ein Gehalt von 1000 Fl. und die Vorrückung in 1200 und 1400 Fl. verbunden ist. Mehre dieser Stellen sind seit einigen Jahren, wie jene unter 7 und 8, nicht besetzt, weil es noch immer an einem tauglichen Individuum mangelt. — Der würdige Herr Regierungs-Rath Prechtl setzt seine technologische Encyklopädie mit vielem Eifer fort, und das polytechnische Institut zu Wien bringt unter einer solchen Leitung dem Staate mannigfaltigen Nutzen. Das Handbuch der Mechanik von dem verstorbenen Gubernial-Rathe Gerstner wird nun von dessen Sohne, der von seiner langen Krankheit wieder hergestellt ist, bald beendigt werden; der letztere geht dann wieder auf zwei Jahre nach Frankreich und England, um die dortigen Fortschritte des Maschinen- und Bauwesens seit seiner letzten Reise im Jahre 1829 kennen zu lernen.

Wien, vom 10. Februar. (Oest. Beob.) Ueber den von einem Haufen Polen und Italiänischer Flüchtlinge, an die sich einige Revolutionärs aus anderen Ländern angeschlossen hatten, in den ersten Tagen dieses Monats auf Savoyen unternommenen Versuch, enthalten die uns heute zugekommenen Schweizer Correspondenzen folgende Nachrichten:

Am 1sten Februar um sechs Uhr Früh nahte sich eine aus Nyon (im Waadtlande) gekommene Barke mit 140 Polen an Bord bei Belotte, unterhalb Vezenaz, dem Gestade des Genfer Gebietes. Die Milizen, welche die Regierung nach diesem Punkte bereits gesendet hatten, nahmen den Ausgeschifften die Waffen ab und warfen dieselben in die Barke zurück; einige zwanzig Polen entkamen zwar nach Vezenaz, wurden aber dort von den Milizen bewacht. Ein Fahrzeug der Genfer Regierung brachte die Barke mit den entwaffneten Polen wieder an das Waadtländische Gebiet, wo sie bis auf höhern Befehl bewacht wurde.

An demselben Tage war General Ramorino an der Spitze eines Haufens von gleicher Stärke, aus Polen, Italiänern u. s. w. bestehend, um Genf herum, nach der Straße von St. Julien gezogen, von wo er die Richtung nach Bossey einschlug. Am 2ten ging er nach Annemasse (auf Savoyischem Gebiete), ohne Zweifel in der Absicht, mit den über den See Gekommenen sich zu vereinigen. Auf dem Wege dahin entwaffneten sie zu Estrembieres den Douanenposten, beraubten die Casse, die nicht über 800 Fr. enthielt, und forderten die Douaniers auf,

mit ihnen zu fraternisiren. Als diese, so wie Niemand im Orte, sich dazu verstehen wollten, verbrannten sie die Kleider der erwähnten Mauthsoldaten und zogen nach Ville-le-Grand, wo sie sich darauf beschränkten, aufrührerische Proklamationen unter das Volk zu werfen, von dem berüchtigten Joseph Mazzini und andern Mitgliedern der Giovine Italia, in der Eigenschaft als „insurrectionnelle provisorische Regierung" unterzeichnet, und vom 1. Februar datirt. Da auch hier das Volk ohne jede Theilnahme blieb, schlugen sie den Weg über S. Cergue nach Thonon ein. Da aber Ramorino bald vernahm, welchen Ausgang es mit der aus Nyon erwarteten Abtheilung genommen hatte, erklärte er, für sich allein nichts thun zu können. Seine Leute, welche alle Arme auf Savoyischem Gebiete offen erwartet hatten, und durch die Enttäuschung ganz entmuthigt waren, warfen nun die Waffen weg, bedrohten Ramorino, so daß er sich in das Haus eines Bauern flüchten und darin verbergen mußte, und verliefen sich alle. Ramorino, der sich fürchtete, in seinem Schlupfwinkel entdeckt zu werden, entkam seinen eigenen Leuten durch einen Sprung aus dem Fenster und flüchtete sich auf Genfisches Gebiet. Im Dorfe Piplinges, auf demselben Gebiete, fanden sich etwa 80 Polen wieder zusammen; sie werden von den dortigen Milizen scharf bewacht.

Am 3ten entschied die Waadtländische Regierung, die vom Genfer Gebiete zurückgewiesenen, auf der Barke gefangengehaltenen Polen, vier zu vier, unter Bedeckung an die Berner Gränze führen zu lassen.

Alle Berichte sind einstimmig in dem Lobe der vortrefflichen Haltung, welche die Bewohner des Savoyischen Gebietes, das die fremden Aufruhrstifter betreten hatten, an den Tag gelegt haben. Von gleich vortrefflichem Geiste zeigten sich die in Chablais stationirten Truppen beseelt, die vor Begierde brannten, die auf das Gebiet ihres Königs eingedrungenen Banditen für ihren unerhörten Frevel nach Gebühr zu züchtigen.

Rußland.

Warschau, vom 9. Februar. Der Dziennik Powszechny giebt eine Darstellung von dem Benehmen der Polnischen Flüchtlinge im Auslande, namentlich von den letzten Vorfällen in Havre und Marseille, und leitet dieselbe mit folgenden Worten ein: „Die Art und Weise, wie sich die Polnischen Flüchtlinge in fremden Ländern, wo sie Zuflucht fanden, fortwährend aufgeführt, mußte die Begeisterung, mit der sie Anfangs aufgenommen wurden, nach und nach immer mehr erkälten. Die neuesten Ereignisse in Frankreich haben sie vollends aller Achtung beraubt, indem sie zeigten, daß man ihren Eiden, wo sie auch dergleichen leisten, nicht glauben darf." Am Schluß der Auseinandersetzung heißt es: „Wir wollen weiter keine Bemerkungen zu dieser Schilderung hinzufügen. Mancher von den in Warschau lebenden Polen äußerte sich, wenn von den Flüchtlingen die Rede war, dahin, daß dies unvernünftige Leute seyen; jetzt kann er noch hinzusetzen: es sind Leute ohne Ehre, ohne Treue und Glauben."

Schweden.

Stockholm, vom 31. Januar. Ein Provinzialblatt meldet aus Marstrand vom 14. Januar: „Laut Privatbriefen sind, nebst Befehlen zur weiteren Verstärkung der Garnison auf Karlstén mit 50 Mann vom Bohnslehnschen Regiment, auch die angekommen, das ganze Gefangenen-Personal fortzuschicken, bis auf 30 Mann; die übrigen sollen auf andere Festungen des Königreiches vertheilt werden; auch zu allgemeiner Ausbesserung der gesammten Festung. Der Correspondent setzt hinzu: „Hier spricht man auch von Herdetachirung eines großen Corps, dessen supponirte Zahl ich nicht anzugeben wage, denn sie wird ungleich benannt und ist durch das Gerücht sicher sehr vergrößert worden; doch dürfte sie nicht so geringe werden, wenn alle Logements, die hier wohnbar gemacht werden sollen, angefüllt werden, und das dürfte auch wohl vonnöthen werden, wenn im nächsten Sommer der Canal (zwischen Koö und Klöfverö) auch für größere Boote segelbar gemacht werden soll. Die Arbeiten werden hier mit einem Eifer betrieben, der nicht einmal an den Sonntags-Vormittagen ruhet. Es sieht fast so aus, als ob Marstrand, das bisher so übersehen worden, einer der wichtigsten Punkte auf dem Kriegsschauplatze (vorausgesetzt, es komme zu einem Kriege) werden solle, was wir doch nicht hoffen wollen; inzwischen ist doch nirgends die sonst herrschende Stille so unterbrochen und sind die kriegerischen Rüstungen ernstlicher als hier." Eine hiesige Zeitung bemerkt unter anderm: „Krieg bedeuten uns wohl immerhin diese Rüstungen nicht, sie scheinen aber doch dahin zu deuten, daß wir nicht ganz unvorbereitet seyn wollen. Um das Marine-Rechnungswesen zu ordnen, müssen die Cameral-Angestellten täglich 9½ Stunden arbeiten. Es ist vielleicht nothwendig, soweit vorbereitet zu seyn, daß nicht eine oder die andere Macht, wie man eine Hand umwendet, sich zum Herrn eines Punktes mache, um einen Hafen oder festen Fuß zu besitzen.

Frankreich.

Paris, vom 4. Februar. Das Mémorial von Pau erzählt, daß man unweit von dieser Stadt auf einem Felde bei der Gemeinde Barinque, zwei vollständig ausgebildete Roggen-Aehren gefunden habe, die im November gesäet waren, und deren Körper, völlig gereift, nichts zu wünschen übrig ließen. Dies ist ein vielleicht unerhörtes Phänomen frühzeitiger Reife von Feldfrüchten.

Wiederholte Gerüchte aus Ancona sprechen von einer Truppen-Vermehrung daselbst, die bis zu 7000 Mann gehen soll.

Die Gensd'armerie von Cosne (Nievre) hat am 22sten 2 Wagen, die mit 6 Pulverfässern beladen und nach Orleans bestimmt waren, weggenommen.

Paris, vom 5. Februar. Deputirten-Kammer. Sitzung vom 4ten. Fortsetzung der Debatten über das Gesetz wegen der Vermehrung der Gensd'armerie. Herr Caumartin erklärt, daß er sehr gern den Theil der Forderung bewilligen werde, der für die westlichen Departements nöthig ist; dagegen müsse er sich in Betreff der Departements des Südens weigern. Herr v. Argout: Einige kurze Erklärungen werden die Nothwendigkeit, die Escadron der Gensd'armerie in den südlichen Provinzen und die nöthigen Brigaden aufrecht zu erhalten, hinreichend darthun. Eine Escadron steht in Marseille, dies ist eine sehr aufgeregte Stadt, wo die Partheien einander stets gegenüber stehn. Im Januar fanden zwei Emeuten daselbst statt; die Gensd'armerie ist dort besser als irgend wo placirt. (Man lacht.) Der Ueberrest der Brigaden ist im Departement des Gard, des Herault, des Var und der Vaucluse vertheilt. Andre Brigaden stehen an den Pyrenäen-Pässen, um die verschiedenen carlistischen oder andren Flüchtlinge, die der Krieg in Spanien über die Gränze treibt, in Empfang zu nehmen. Sie dürfen der Regierung die Mittel nicht verweigern, deren sie bedarf, um die Ruhe zu

*

erhalten." Hr. Od. Barrot: „Sie haben 30,000 Mann." Hr. v. Argout: „29,000." (Man lacht.) Nach einer lebhaften Diskussion, wobei sich die Opposition sehr heftig zeigt, und durchaus die verlangte Summe nicht bewilligen will, wird der in Rede stehende 2te Artikel (s. gestr. Sitzung) dennoch angenommen. Der dritte Artikel handelt von der innern Organisation der Gensd'armen; er wird nach langem heftigen aber nicht interessanten Streit mit 161 Stimmen gegen 149 angenommen. Man schreitet jetzt zur Abstimmung über das ganze Gesetz, und dasselbe wird mit 212 Stimmen gegen 47 angenommen.

Ueber das was eigentlich in Savoyen vorgegangen ist, enthalten unsere Journale die abweichendsten Erzählungen. Einmal heißt es, die ganze Sache laufe auf einen Spaziergang hinaus, den junge Leute in einiger Anzahl gemacht hätten, und der die Savoyischen Carabiniere so alarmirte, daß sie ein Heer in Anmarsch glaubten. Die Unrichtigkeit dieser Version geht aber aus der telegraphischen Depesche hervor. Die Gegenfüßler dieser Meinung sprechen von einer weitverzweigten Verschwörung, in welcher sich die Italiänischen, Polnischen und Savoyeschen Flüchtlinge verbunden hätten. Ihr Plan war, 4500 Mann stark (diese Zahl giebt der Cour. fr. an) auf Thonon zu marschiren, sich demnächst in das Herz Savoyens zu werfen, und durch Einverständnisse in Chambery sich dieser Stadt zu bemächtigen. Alsdann sollte von dort aus die Constitution proklamirt, und das Gebiet von Turin und Genua zur Theilnahme an der Bewegung aufgefordert werden. Auch in der Lombardei hätten, heißt es, die Verschwornen weit verzweigte Verbindungen gehabt.

(Tribune.) Vorigen Freitag kam ein Adjutant des commandirenden Generals in Straßburg in aller Eile auf das Kriegsministerium, und meldete, die Stimmung der Garnison sey nicht mehr zu bändigen, und zumal ein Bataillon von Schlestadt sey fest entschlossen, die gefangenen Offiziere zu befreien. Diese Nachricht, welche gerade vor dem Leichenbegängniß des Herrn Dulong eintraf, setzte das Ministerium in nicht geringe Verlegenheit, und der Marschall Soult befahl sogleich durch telegraphische Depesche die Freilassung der Offiziere.

Im heutigen Blatte des Journal des Débats liest man über die Spanischen Angelegenheiten noch Folgendes: „Ein Englischer Courier hat Nachrichten aus Madrid vom 28. Januar mitgebracht. Bei seiner Abreise von dort war das Dekret wegen Einberufung der Cortes noch nicht erschienen; doch war die Einberufung selbst beschlossen und es handelte sich nur noch um die definitive Feststellung des Grundsatzes, nach welchem sie stattfinden sollte. Man wußte bereits, daß es zwei Kammern geben würde, die erste aus dem hohen Adel und der Geistlichkeit, die andere aus den Landes-Deputirten bestehend; über den Wahl-Modus selbst war man noch nicht einig. Die alten Gesetze sind daher unzulänglich; früher hatten nur 76 Städte das Wahlrecht, und man sieht wohl ein, daß diese Zahl heutiges Tages nicht hinreichen würde. Die Organisation schritt vor, auch war man mit mehren Finanz-Plänen beschäftigt, um sich Geld zu verschaffen. Gegen die Infanten Don Carlos und Dom Miguel sollen rasche und entscheidende Maßregeln ergriffen werden. Die Hauptstadt war bei der Abreise des Couriers vollkommen ruhig.

Der Temps enthält in Bezug auf den Ministerwechsel in Spanien folgenden Artikel: „Der Sturz des Herrn Zea hat augenscheinlich eine Spannung zwischen unserm Ministerium und Spanien hervorgebracht. Seit der telegraphischen Depesche, welche uns das Journal de Paris mittheilte, um die Ernennung des Herrn Martinez de la Rosa anzuzeigen, haben weder jenes ministerielle Organ, noch der offizielle Moniteur uns auch nur ein Wort über die Spanischen Angelegenheiten gesagt. Sie haben sich darauf beschränkt, die Korrespondenzen der Bordeauxer Blätter mitzutheilen. — Es knüpfen sich an die Frage wegen der Cortes-Anleihe so viel Französische Interessen, daß man sich über die Aufregung nicht wundern kann, welche durch das neuste Dekret der Königin-Regentin, in Betreff der Revision der fremden Schuld, hervorgebracht worden ist. Man scheint sich hauptsächlich über die Bestimmung zu beunruhigen, wonach jene Revision nur bis zum Jahre 1823 angeordnet wird. Wir sind aber der Meinung, daß man die Cortes-Anleihe unabhängig von den Arbeiten der Kommission anerkennen kann, und daß man dieselbe eigentlich schon stillschweigend anerkennt, indem man sie keiner Revision unterwirft. Vielleicht aber will man die Versammlung der Cortes abwarten, um ihnen die Anerkennung jener Anleihe vorzulegen."

Paris, vom 6ten Februar. Deputirten-Kammer. Sitzung vom 5ten. Herr Laffitte hat das Wort, um seinen Antrag über die Austrocknung der Moräste zu entwickeln. Herr Jaubert bekämpft, Herr von Tracy dagegen unterstützt die nähere Erwägung des Antrags, welche auch mit einer bedeutenden Majorität angenommen wird. Die Kammer geht zur Diskussion des Gesetz-Entwurfes über die öffentlichen Ausrufer über. Herr Garnier Pagés hat das Wort gegen den Entwurf. Der Redner sucht zu beweisen, daß dieser Gesetz-Entwurf eine förmliche Verletzung der Charte, eine wahrhafte Censur ist. Er fordert die Regierung auf, nicht die Bahn zu betreten, welche die Restauration zu ihrem Untergange hingeführt hat. Herr Augustin Giraud hält eine Rede zu Gunsten des Gesetz-Entwurfs, Herr v. Sade dagegen bekämpft ihn. Der Großsiegelbewahrer, Herr Barthe, nimmt das Wort gegen die Redner der Opposition. „Die Charte", sagt er, „ist auf keine Weise durch den Gesetz-Entwurf verletzt. Es ist wahr, daß er das Gewerbe der Ausrufer ein wenig beschränkt, allein es giebt auch keine einzige Art von Publikationen, die nicht ihre Grenzen und Gesetze hätten. Die wahre Freiheit wird niemals darüber zürnen, daß man ihr die Ordnung zur Bedingung macht. Wie? Die Preßfreiheit wäre gefährdet, wenn die Ausrufer an gewisse Formalitäten gebunden sind? Bleiben etwa nicht die Journale? Man dachte nicht so, als das Gesetz gegen die Zettel-Anschläger gegeben wurde, und doch hat das gegenwärtige dieselben Motive. Soll man es dulden, daß die Ausrufer durch Tracht und Costüm alle politischen Leidenschaften in Bewegung zu setzen suchen? Soll man hier den Republikaner, dort den Legitimisten seine Drohung öffentlich treiben lassen, und unthätig bleiben bei den direktesten Aufforderungen zum Bürgerkriege? Darf man es dulden, daß der Richter, daß der Geschworene öffentlich bis zu Angriffen auf die Ehre seiner Frau beleidigt werde? Ohne Zweifel soll man Vieles der öffentlichen Verachtung überlassen, aber nicht Alles, sondern man muß ihr durch ein Gesetz zu Hülfe kommen." Herr Garnier Pagés. „Die Regierung giebt sich vergebliche Mühe, uns glauben zu machen, daß ihre Absichten nicht weiter gingen, als den Ausrufern gewisse Formalitäten aufzutragen. Was man jetzt gegen die Presse der auf den Straßen ausgerufenen Blätter sagt, kann man dereinst gegen eine andere Gattung der Presse sagen. Es wäre äußerst gefährlich,

solche Vorgänge hinzustellen.“ Herr Fulchiron, Herr Salverte, der General Bertrand und einige andere Redner nahmen noch das Wort, doch die Diskussion wird abgebrochen und soll in nächster Sitzung fortgesetzt werden.

Der Herzog von Orleans ist wiederum unwohl, doch nicht bedeutend; indessen ist der Ball, der bei ihm stattfinden sollte, abermals aufgeschoben worden.

Der General Lafayette ist in der Besserung, doch hütet er noch das Bett.

Außer dem Briefe, wodurch Herr Dupont de l'Eure seine Entlassung aus der Deputirten-Kammer nimmt, hat er auch eine Antwort an diejenigen Deputirten gerichtet, welche ihm bei Gelegenheit des traurigen Falles geschrieben hatten.

Diesen Morgen hat Herr von Argout ein Schreiben des Präfekten von Lyon, und Marschall Soult seinerseits Depeschen von dem, die dortige Militairdivision befehligenden General erhalten. Man scheint hinsichtlich der öffentlichen Ausrufer in Lyon noch einige Besorgnisse zu hegen. — Der Präfekt in Lyon hat einen neuen Befehl gegen die öffentlichen Ausrufer erlassen. Sie sollen kein uniformartiges Costüm, u. A. keine rothe Mütze mehr tragen.

(Comm.) Ungeachtet der in dem Moniteur und dem Journal de Paris enthaltenen Note glauben alle, welche Verbindungen mit der Schweiz haben, daß die Bewegung gegen und in Savoyen nicht so rasch, als man in jenen Journalen anzeigt, beendigt worden ist. Die Expedition sollte gegen mehre Punkte hin stattfinden, und über das Schicksal der anderen Abtheilungen der Flüchtlinge ist noch nichts mitgetheilt worden.

Nach Berichten aus Griechenland in hiesigen Blättern soll die Truppen-Aushebung im Lande, weil die Griechen sich nicht gern zum Kriegsdienste hergeben, erst nach Ankunft sämmtlicher Freiwilligen aus Baiern stattfinden. Der Prozeß gegen die Verschwornen schreitet rasch vorwärts, und man erwartet täglich die Entscheidung; wie man glaubt, dürfte der größere Theil aus dem Lande verwiesen werden. Wie es heißt, müssen künftig alle Familien-Häupter für ihre Angehörige in der Art bürgen, daß, wenn z. B. einer derselben einen Diebstahl oder Mord begeht, der Chef der Familie ihn binnen einer gewissen Frist der Regierung einliefern, oder die Einziehung und den Verkauf des Familien-Vermögens gewärtigen muß.

Der Moniteur meldet nach dem Journal du Havre: Man hat zu Martinique erfahren, daß der Englische Konsul von Carthagena mit Herrn Barrot zusammen in Havana angekommen war, aber so wie dieser genöthigt, um seiner persönlichen Sicherheit willen aus dem Lande zu fliehen. In dem Augenblick, wo der Brief, dem wir diesen Auszug entlehnen, an Bord des Schiffes „le Jacques“, das am 1. Februar auf der Rhede von Havre angelangt ist, abgegeben werden sollte, kam eine Englische Gabarre auf der Rhede des Fort-Royal an.

Das Munizipal-Conseil von Verneuil hat folgenden Beschluß in seine Register eintragen lassen: „Nach gepflogener Berathschlagung hat das Munizipal-Conseil einstimmig zu erklären beschlossen, wie es denn hiermit erklärt, daß es den Schmerz theilt, den jeder Wohldenkende über den Tod des muthigen und unbestechlichen Deputirten des Wahl-Bezirks von Verneuil, Herrn Dulong, empfinden muß.“

An der gestrigen Börse war es sehr belebt, und die Fonds gingen, da viel Nachfrage danach war, ein wenig in die Höhe.

Die hier eingegangene Nummer des in Madrid erscheinenden Blattes Estrella vom 23. Januar enthält die Bestätigung mehrer bereits bekannten Nachrichten und außerdem noch folgende: „Es heißt, der General Freire werde zum Ober-Befehlshaber eines Armee-Corps von 8 — 10,000 Mann ernannt werden. Man versichert, daß Herr Perez de Castro den Botschafter-Posten in Rom, Herr Bardaji y Azara den zu Paris und der General Alava den zu London erhalten werde. (Diese drei Diplomaten gehörten zu den Constitutionnellen von 1820.) Die in Biscaya befindlichen Truppen empfangen auf Kosten des von ihnen besetzten Landes einen verdoppelten Sold. Im Ministerium des Innern arbeitet man an einer neuen Organisation der Verwaltung dieser Provinz. Die Regierung geht damit um, die Friedens-Gerichte wieder einzuführen.“

Der General von Rumigny hat vorgestern wieder das Kommando seiner Brigade übernommen.

Herr Noë, der älteste unserer Maler von Seestücken, ist kürzlich im 81sten Jahre mit Tode abgegangen.

Im Memorial Bordelais vom 2. Februar liest man: „Seit der Abreise der Herzogin von Berry erhielt Hr. Descrambes, Pfarrer von Blaye, häufig Drohbriefe in Betreff seines Benehmens bei der Entbindung der Prinzessin. Einer dieser Briefe von einem ehemaligen Deputirten hatte vorzüglich nachtheilig auf den Geist dieses Geistlichen gewirkt, an dem man in seinen letzten Tagen unzweideutige Zeichen von Wahnsinn bemerkte. Herr Descrambes ist vorgestern gestorben. Gleich verbreitete sich das Gerücht, er sey vergiftet worden, und dieses ward so allgemein, daß die Behörde dasselbe in Erwägung ziehen zu müssen geglaubt, und, wie man sagt, verordnet hat, die Leiche zu öffnen.“

Der Präfekt von Lyon hat eine Verordnung erlassen, wodurch die öffentlichen Ausrufer, welche sich mit rothen Mützen blicken lassen würden, mit 15tägiger bis 2jähriger Gefängniß- und 100 bis 4000 Fr. Geldstrafe bedroht werden.

In den drei Französischen Kolonieen Martinique, Guadeloupe und Französisch Guiana haben seit dem Ende des Jahres 1830 überhaupt 16,792 Freilassungen von Sklaven stattgefunden.

Paris, vom 7. Februar. Nachrichten aus Madrid vom 29sten v. M. zufolge, soll der General-Capitain von Galizien, General Morillo, so gefährlich krank danieder liegen, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Vier Mitglieder einer Karlistischen Junta haben sich, gedrängt von den Truppen der Königin, genöthigt gesehen, am 31sten v. M. das Französische Gebiet unweit St. Jean Pied de Port zu betreten, und sind von hier unter Bedeckung nach dem Innern Frankreichs abgeführt worden. Es sind: der General-Major der Kavallerie, Manuel Martinez, der Kavallerie-Oberst Casimir Solderilla, der Infanterie-Oberst Martin Bengoecha, und der Kavallerie-Lieutenant Timotheus Solderilla.

Großbritannien.

London, vom 4. Februar. Die Direktoren der Liverpooler Eisenbahn erleuchten jetzt ihre Wagen mit tragbarem Gas.

Der Preis der langen Wolle ist fortwährend im Steigen. Leider haben unsere Pächter losschlagen müssen, als er noch bedeutend niedriger stand, so daß sie von der jetzigen Conjunctur keinen Vortheil ziehen können.

Vorgestern wollte der neue Admiral für die mittelländische Station, Sir Josias Rowley, mit seinem Flaggenschiff, dem Endymion, 50 Kanonen, von Portsmouth nach Malta absegeln. Jedes jetzt nach auswärts gehende Schiff nimmt 10 Knaben mit. Die Admiralität hat diese Maßregel getroffen, um für die Zukunft tüchtige Matrosen zu bilden.

Der Sun spricht von günstigen Nachrichten, die aus Rußland eingetroffen seyen; die Holländisch-Belgische Angelegenheit stünde auf dem Punkte, beendigt zu werden.

London, vom 5. Februar. Oberhaus. Sitzung vom 4. Februar. Gleich nach der Motion der Adresse durch den Herzog von Sutherland und Unterstützung derselben durch Lord Howard v. Effingham erhob sich der Herzog v. Wellington, nicht um ein Amendement zu dem Antrag zu machen, sondern um seine Ansicht von der eben vernommenen Thronrede mitzutheilen. Er tadelte zunächst, daß aus derselben gar nicht hervorgehe, ob die Regierung beabsichtige, dem Parlamente Maßregeln vorzulegen, und welche. Sodann leugnete er, daß der Zustand in den Brit. Colonieen durch die Sclaven-Emancipation schon verbessert sey; verändert sey er allerdings, und die Legislatur von Jamaika habe die Bill angenommen, aber nichts habe sie gethan, um die neue Lage verhältnißmäßiger Freiheit, in die man sie versetzt, zu befestigen, dieses vielmehr scheine der Verantwortlichkeit der Minister überlassen. Uebrigens gestand er, daß seine frühere Opposition gegen die Sklaven-Befreiung auf falschen und ungenauen Angaben beruhen könnten. Friede, äußerer wie innerer, sey freilich höchst wünschenswerth, und alles aufzubieten, um ihn zu erhalten, doch was dafür gethan worden, davon sage die Thron-Rede nichts. Die Sachen zwischen Holland und Belgien ständen in diesem Augenblick genau so, wie sie vor 2 Jahren gestanden, und würden in 10 Jahren nicht anders stehen, wenn die Minister ihr bisheriges Verfahren beibehielten. Daß der Bürgerkrieg in Portugal durch Englands Geld genährt und erhalten werde, sey noch immer seine Meinung, und werde unter andern durch den Umstand bewiesen, daß der König die in der letzten Session im Oberhause durchgegangene Adresse, worin Se. Majestät ersucht wird, Ihre Aufmerksamkeit auf den dortigen Bürgerkampf zu richten, mißbillige und mißbilligend beantwortete. Und doch sagten wir zum Könige von Spanien, er müsse neutral bleiben, sonst würden wir zu Gunsten Don Pedros interveniren. Die Minister hätten die frühere Regierung (Don Miguels) als eine Regierung de facto, deren Monarch seinen Antheil an dem zwischen Portugal und England bestehenden Vertrag treu erfüllte, anerkennen und vor Allem den Bürgerkrieg verhindern sollen. In Spanien hielt Ferdinand für gut eine Veränderung in der Thronfolge zu machen, Don Carlos auszustoßen, und ihm zu befehlen, nach Italien zu gehen; das wollte Don Carlos nicht, er ging nach Portugal und suchte dort Unterstützung. Der Bürgerkrieg aus Spanien ist also aus dem von uns in Portugal genährten erwachsen, denn wenn wir Don Miguel nur gewöhnliche Gerechtigkeit hätten widerfahren lassen, so würde er Don Carlos nicht aufgenommen haben. Auch sein Rath, die Britischen Unterthanen aus den Diensten beider Parteien zurückzuberufen, sey unbeachtet geblieben. In den Orientalischen Angelegenheiten habe ein eben so verkehrtes Prinzip die Politik der Minister geleitet, und da spreche er nicht aus bloßem Errathen. Zufällig wisse er, daß Mehmed Ali bei einer früheren Gelegenheit, als ihm von England aus bedeutet wurde, er müsse von gewissen Maßregeln, die er auszuführen wünschte, abstehen, ohne Weiteres gehorcht habe, als wenn wir es mit einem unserer eigenen Colonial-Gouverneure zu thun gehabt hätten, denn er fürchtete unsere Flotte. Hätten wir in den Sessionen von 1832 oder 33 ihm ohne Umstände gesagt, daß er seinen Krieg in Syrien und Natolien nicht fortsetzen dürfe, so würden wir dem Kriege ein Ende gemacht haben, ohne das Risiko, dem Kaiser von Rußland zu gestatten eine Flotte oder eine Armee nach Konstantinopel zu schicken. Statt aber einer Achtung gebietende Stellung einzunehmen, befanden sich unsere Flotten im Duero und Tajo, wo sie einen Bürgerkrieg beschützten und im Kanal, wo sie die Schiffe unsres Holländischen Verbündeten blokirten. (Hört, hört!) Die Folge war, daß unsere drei Verbündeten Holland, Portugal und Spanien, ja unser vierter, die Türkei, unter den Schutz anderer Mächte gestellt wurden. Was die inneren Angelegenheiten betreffe, so empfehle die Thronrede, auf den Bericht der Commission wegen der Municipal-Körper eine Maßregel zu gründen; allein viele Juristen erklärten diese Commission selbst für eine ungesetzliche Maßregel, und doch beabsichtigte man auf ihren Bericht hin die Municipal-Verfassung durch Annahme der 10 Pfund-Wähler wesentlich umzumodeln. Das Haus habe ferner Ursache, die Absichten, welche die Minister gegen die protestantische Kirche von Irland im Schilde führen, mit sehr verdächtigen Augen zu bewachen. Die Thronrede kündige auch nicht an, ob man die so wohlthätig wirkende Irländische Zwangsbill zu erneuern gedenke. Schließlich legte der Herzog dem Hause die bedrängte Lage der Irländischen protestantischen Geistlichkeit ans Herz und ermahnte, die Anordnung wegen der Zehnten zu beschleunigen. Graf Grey: Als der edle Herzog sagte, daß er kein Amendement zur Motion beabsichtigte, erwartete ich, daß wenigstens der heutige Abend ohne Angriffe vorüber gehen würde, statt dessen begann er gleich damit, daß die Thronrede nichts sage; nun ist dies aber ein Einwand, den man schon seit einer Reihe von Jahren gegen alle Thronreden zu machen pflegte, auch gegen diejenigen, an deren Abfassung der edle Herzog selbst mitgearbeitet hat. Die Regierung will in der Thron-Rede nur dem Lande Glück wünschen, daß die Legislatur von Jamaika, die Voraussetzung der Opposition zu Schanden machend, die Sklaven-Emancipation angenommen habe; damit will sie aber keinesweges sagen, daß alles schon abgethan sey, die Bemerkung des Herzogs fällt also weg. Freilich darf die Regierung nach einer solchen Aufnahme der Maßregel sich der angenehmen Hoffnung hingeben, daß die Zeit nicht mehr fern sey, wo die Colonieen das endliche Aufhören der Sklaverei — diesem größten Fluche, der je die Menschheit heimgesucht hat — werden verkünden können. (Beifall.) Der edle Herzog, als Anhänger des Königs von Holland, verspricht sich von der bisherigen Verfahrungsweise der Regierung keine endliche Abmachung dieser Angelegenheit. Ich erinnere an die Lage, worin sich die Dinge befanden, als die gegenwärtigen Minister ans Ruder traten; eine Trennung zwischen Holland und Belgien hatte im Grunde schon stattgefunden, schon hatte die Conferenz gegen feindselige Collisionen der beiden getrennten Theile Maßregeln getroffen über eine Grenzlinie, welche die künftige Anordnung der Gebietsfrage deutlich vorhersehen ließ, war man bereits einverstanden. Nicht der edle Herzog, nicht irgend ein vernünftiger Mensch glaubte an die Möglichkeit einer Wiedervereinigung. Nun aber meint der Herzog, die Regierung verlange Unbilliges vom König von Holland; die vorge-

legten Aktenstücke beweisen jedoch, daß alle Mitglieder der Conferenz der Meinung waren, alle Hoffnung, durch gütliche Mittel zu einer Ausgleichung zu kommen, sey eitel, und irgend eine Zwangsmaßregel nöthig, wenn sie auch nicht so weit zu gehen bereit waren, wie England und Frankreich. Eine solche Ansicht des Herzogs, dessen Meinung in Europa so viel gilt, schmerzt mich um so mehr, da sie den König von Holland in seiner hartnäckigen Opposition gegen eine definitive Anordnung, von der nach meiner Ueberzeugung die Sicherheit seines Reiches abhängt, bestärken dürfte. Die Lage der Dinge ist übrigens keineswegs dieselbe noch wie vor zwei Jahren. Belgien ist vielmehr gegen jede Aggression von Seiten Hollands sichergestellt, eine Unterbrechung des Friedens ist nicht mehr zu besorgen; Belgien genießt jetzt solche Vortheile, daß es keine sonderliche Ursache hat, auf eine endliche Abmachung zu dringen. Ich hoffe aber, daß die Holländische Regierung bald einsehen lernen wird, wie die Fortdauer dieses provisorischen Zustandes ihr und ihrem Volke am meisten schade. Unterdessen geschah und geschieht Alles von unserer Seite, um den Frieden Europa's zu erhalten, und obgleich jene Macht, welche 15 Jahre lang die Ausführung der freien Rheinschifffahrts-Akte verhinderte, durch ihre halsstarrige Ausdauer die Anordnung dieser Angelegenheit verspätigt, so freue ich mich doch, Sie versichern zu können, daß dadurch kein Friedensbruch herbeigeführt werden wird. Ich bedauere den Zustand der Dinge in Portugal eben so sehr als der edle Herzog; doch hatten wir irgend einen Antheil an der Usurpation Don Miguels, daß wir ihn anerkennen mußten? War er nicht schon während der dreijährigen Administration des Herzogs de facto Souverain von Portugal, warum hat ihn der Herzog nicht anerkannt? Der Herzog selbst gab kurz vor seinem Austritt die Bedingungen zu einer solchen Anerkennung an; diese Bedingungen aber hat Don Miguel bis auf den heutigen Tag noch nicht erfüllt, hat keine Amnestie erlassen, statt dessen vielmehr zeichnete sich seine Regierung durch Druck und Grausamkeit aus. Ich sehe auch nicht ein, wie wir das Landen der Expedition Don Pedro's zu verhindern berechtigt waren. Don Miguel hatte die Bande, welche ihn an seine legitime Souverainin knüpften, zerrissen, sodann einen heiligen Eid gebrochen. In Folge dessen brach der Krieg aus. England hat sich neutral gehalten, insofern es keiner Partei die Hülfe verweigerte, die sie sich durch ihre Privatmittel aus diesem Lande zu verschaffen wußte. Wir halten ein Recht, Spanien zu gleicher Neutralität zu zwingen. Eben so wenig ist mir begreiflich, wie wir von Don Miguel, im Fall wir ihn anerkannt hätten, die Expulsion des Don Carlos aus Portugal hätten verlangen können, noch ist es wahrscheinlich, daß Don Miguel und die apostolische Partei in Portugal einem solchen Verlangen Gehör geschenkt hätten. Auch ich weiß, wie sehr die Interessen Englands bei dem jetzigen Erbfolgekrieg in Spanien betheiligt sind; ich weiß aber auch, daß zu dessen Beendigung noch weniger Wahrscheinlichkeit vorhanden seyn würde, wenn Don Miguel und die apostolische Partei in Portugal die Oberhand hätten. Der Herzog scheint auch unsere Anerkennung der jungen Königin Isabella mißbilligen zu wollen. Beim Tode Ferdinands fand die Regierung die junge Königin de jure und de facto Souverainin von Spanien, und beeilte sich daher durch Anerkennung von ihrer Seite dem Spanischen Gouvernement moralische Kraft zu verleihen. Leider hatte König Ferdinand eine Maßregel, welche ihm von Seiten der Britischen Regierung durch seinen Minister in Vorschlag gebracht wurde, nicht anzunehmen für gut befunden; sie würde die friedliche Thronfolge seiner Tochter zur Folge gehabt haben. Unsere Schiffe im Duero und Tajo beschützten das Eigenthum Britischer Unterthanen, nicht den Bürgerkrieg in Portugal; hat man uns doch von Seiten der Regierung Don Pedro's schon den ungerechten Vorwurf gemacht, daß unsere Schiffe Don Miguels Sache beschützten! Die Unabhängigkeit der Türkei ist für den Frieden Europa's wesentlich. Aber auf die Weise, wie der Herzog will, konnten wir den Krieg, den Mehemed Ali gegen die Türkei führte, nicht verhindern, obgleich wir nicht zauderten, die Gefahr abzuwenden, sobald sie sich zeigte. Im April vorigen Jahres machte die Regierung dem Pascha von Egypten eine Vorstellung, welche dem ferneren Kampf ein Ziel setzte. Aber eine direkte Intervention bei einem Kriege des Sultans mit seinem revoltirenden Vasallen, eine Feindseligkeitserklärung gegen Mehemed Ali, zu welchem wir in ausgedehnten Handelsbeziehungen standen, das war nicht unsere Pflicht. Nur dann schritten wir ein, als der Friede Europa's durch diesen Krieg gefährdet war. Ich will freilich nicht behaupten, daß England die Abhängigkeit der Pforte von Rußland nicht zu bedauern, zu fürchten habe; allein die Regierung ist nicht schuld daran: der unglückliche Traktat von Adrianopel und die Lage, in welche er die Pforte reduzirte, hatte ihrer Sicherheit und Unabhängigkeit einen verhängnißvollen Streich versetzt. Alles, was wir damals dagegen thun konnten, war protestiren; dies geschah, es hat leider nichts geholfen, der Vertrag kam zur Ausführung. Indessen wird die Regierung fortfahren, die Unabhängigkeit der Türkei zu vertheidigen, so lange die Existenz dieser Macht fortdauert. Um nun auf die innern Angelegenheiten zurückzukommen, so ist es in der That ungerecht, die Regierung anzuklagen, in Bezug auf die verjährten Mißbräuche in der Verwaltung der Armengesetze noch nichts gethan zu haben. Was hat denn der edle Herzog dafür gethan? Wir haben wenigstens das Verdienst, für diesen wichtigen Gegenstand eine Commission angeordnet zu haben, deren Bericht hoffentlich zur baldigen Abhülfe jener, die ackerbauende Klasse so sehr bedrückenden Mißbräuche wesentlich beitragen wird. Was das Gesetz wegen der Municipalkörper betrifft, so hat es mich allerdings sehr befremdet, ihre Gesetzlichkeit von einer geschätzten Autorität angegriffen zu sehen." — Der Lordkanzler: „Nicht die Ernennung der Commission, wohl aber die Befugnisse derselben werden für ungesetzlich gehalten." — Graf Grey: „Dem sey wie ihm wolle; ähnliche Commissionen hatten früher schon die Sanction der juridischen Rathg ber der Krone empfangen, und der gelehrte Lord würde wohlthun, dies zu erwägen, ehe er der ihm in dieser Sache zugeschriebenen Meinung beitritt. Indessen mag ich auf die Sache selbst nicht eher eingehen, als bis der Bericht der Commission dem Hause vorliegt. Der edle Herzog hat unsere Absichten auf die herrschende Kirche aus Reden, die er gelesen haben will, als gefährlich dargestellt. Ich lese vielleicht die Zeitungen nicht so viel als ich sollte, und schenke ihnen zu wenig Aufmerksamkeit; der edle Herzog sollte jedoch sein Urtheil über die Politik der Minister auf sicherere Basis bauen, als auf Zeitungsberichte. Ich wünsche keine Trennung des Staats von der Kirche, und begünstige die Forderungen der Dissidenten nur da, wo sie gerechte Ursache zu Beschwerden haben, deren Abhülfe sogar für das Bestehen der herrschenden Kirche selbst nöthig ist. Die Ablösung der Zehnten, welche ein Prälat im Oberhause vorgeschlagen hatte, fiel im Unterhause schon vor der Parlaments-Reform, nämlich 1831, durch, weil sie nicht weit genug ging;

eben so ging es einem andern Vorschlag in Bezug auf die Cumulation der Pfründen in der Kirche, auch dieser war nicht ausreichend im Unterhause befunden worden. Die Nothwendigkeit fernerer Untersuchung war hierdurch außer Zweifel gestellt. Die Irländische Zwangsbill, oder, wie sie eher genannt werden sollte, die beschützende Bill läuft vor dem 1. August dieses Jahres nicht ab, bis dahin ist Zeit genug zur Erneuerung derselben, sollte diese nöthig seyn. Leider haben die Umstände noch nicht aufgehört, welche diese Maßregel veranlaßten. Auf jeden Fall aber wird die Regierung nicht dulden, daß der Geist der Unruhe Irland ferner jenes Friedens beraube, den es so leicht haben könnte. Schließlich versichere ich das Haus noch, daß die Minister Alles aufbieten werden, den Beifall des Parlaments zu erhalten, aber eben so bereit sind, sich zurückzuziehen, sobald sie finden, daß ihnen dieser nicht zu Theil wird, oder daß sie das öffentliche Vertrauen nicht mehr besitzen." — Die Adresse wurde angenommen.

Unterhaus. Unter Andern kündigte Herr Robinson eine Motion zur Untersuchung aller Pensionen für den König Leopold an, ferner zur Abänderung der Steuern, um die Steuerlast der Reichen und der Armen gleichmäßiger zu vertheilen, und die Interessen der Staatsschuld auf eine, der industriellen Klasse minder lästige Weise zu erheben. Major Fancourt will auf Abschaffung des Prügelns in der Armee antragen, Herr Chichester auf die Abschaffung der siebenjährigen Dauer der Parlamente, der bekannte Pietist Sir Andrew Agnew auf die bessere Beobachtung des Sonntags, Herr Divett auf Abschaffung der Kirchensteuern in England und Wallis, Herr Hutt und Herr Hume auf jene der Korngesetze, Herr Rippon auf Ausschließung der Bischöfe aus dem Oberhause, Herr Ruthven endlich auf Abschaffung aller Sinekuren und unverdienten Pensionen. — Nun folgte die Motion zur Adresse durch Herrn Lefevre und Unterstützung derselben durch Herrn Morrison. Oberst Evans widersetzte sich der Adresse. Er ging gleich auf die Haus- und Fenstersteuer los, sie rühre noch vom Kriege her, und nach 15jährigem Frieden hätte das Volk ein Recht, auf ihre Abschaffung zu dringen. Die Haussteuer ginge noch an, wenn sie nur gleichmäßig auch von dem Adel erhoben würde, allein die Fenstersteuer sey durchweg unbillig; ein armer Krämer müsse 8 bis 9 Schill bezahlen, wenn er eine Scheibe in einer Dachstube anbringen lasse, ein Adeliger zahle 1½ Schill. für ein großes Fenster für sein Staatszimmer! Sodann bemühte er sich zu beweisen, wie die ackerbauende Klasse, nicht wie in der Thron-Rede gesagt wird, die bedrückteste im Lande wäre. Mit dem Paragraphen über Portugal wäre er jedoch einverstanden: er sey selbst seit der letzten Session eine zeitlang in jenem Lande gewesen; er habe Gelegenheit gehabt, die Mäßigung und weise Regierung Don Pedro's in der Nähe zu betrachten, und es wäre sehr ungerecht, wenn von Seiten Englands etwas geschehe, um ihn von der Regentschaft Portugals zu entfernen. In ganz Lissabon wären nur 200 Polizeisoldaten, das ließe sich von London leider nicht prädiciren. (Gelächter.) Er hoffe, daß der auswärtige Minister im Stande seyn werde, darzuthun, daß wir uns bemüht haben, jeden nachtheiligen Einfluß, welchen die Ausdehnung des Deutschen Zollverbandes auf unsere Handels-Interessen haben könnte, zu beseitigen. Ferner hoffe er, daß Rußland uns nicht eine eben solche stolze Note werde zugestellt haben, wie Frankreich eine erhalten, und daß, wenn es sich mit unsern auswärtigen Verhältnissen vertrage, eine Allianz mit dem Pascha von Egypten zu Stande komme, um am südlichen Thore Indiens ein Gegengewicht gegen die übergroße Macht Rußlands zu besitzen. Schließlich bedauerte der Oberst noch, daß die Reformbill noch nicht die Früchte getragen habe, die man sich von ihr versprochen. Herr Hume sagte, es sey ungerecht, vom Hause zu verlangen, sich gleich über die Adresse zu entscheiden, und verlangte 24 Stunden Zeit zur Deliberation. Zunächst beschwerte er sich, daß England weit weniger für Erziehung thue als Preußen, da es doch weit mehr Mittel und grenzenlose Hülfsquellen besitze. Er machte sodann auf die Inconsequenz aufmerksam, welche zwischen der vorigen Thronrede und der gegenwärtigen herrsche. Damals habe man die Kirchenreform versprochen, jetzt gebe man sie auf, und doch seyen die Zehnten eine dem ganzen Volke verhaßte Steuer! Die Rede des Herrn Hume zeichnete sich durch Heftigkeit des Angriffs vor der seines Vorgängers, des Obersten, aus. Lord Althorp vertheidigte das Ministerium; es beabsichtige allerdings Steuer-Reduktionen, die, er freue sich, es anzeigen zu können, ohne Nachtheil für die Einnahmen, möglich wären. Versprechungen machten die Minister in der jetzigen Thronrede weniger, weil sie das Beispiel der vorigen Session vor sich hätten, in welcher wegen Andrang anderer wichtigen Geschäfte manche Absicht unausgeführt bleiben mußte; doch hoffe er, daß die Zehntenfrage diesmal ihre Erledigung finden würde. Nachdem noch Herr Robinson über die Handels- und Herr Grattan über die Irländischen Angelegenheiten Ausstellungen gemacht hatten, wurde das Amendement des Herrn Hume mit 191 Stimmen gegen 39 verworfen. Ein Amendement des Herrn Grattan, alles Irländische Kirchen-Eigenthum zu Nationalzwecken zur Disposition des Parlaments zu stellen, wurde ohne Abstimmung beseitigt. Eben so erging es einem andern Amendement des Herrn Hume, daß das Haus in der Adresse auf bestimmte Reduktionen dringen solle. Herr O'Connel verlangt, daß der Paragraph, welcher die Stelle der Thronrede über die aufwieglerischen Umtriebe in Irland wiederholt, aus der Adresse weggelassen werde. Seine Rede verbreitete sich nicht bloß über Irland, sondern auch über die Türkischen und Spanischen Angelegenheiten. Daß die Regierung die Infantin Isabella anerkannt habe, gereiche ihr zu keinem besondern Verdienst. Die Spanier hätten ein Recht, auf ihren Thron zu setzen, wen sie wollen, das gehe die Englische Regierung nichts an, und was die beiden Würdigen, die sich in Portugal jetzt herumzankten, betreffe, so hätten sie beide eben die Gewalt erlangt, um sich ihrer unwürdig zu zeigen. Herr Littleton, Staats-Secretair für Irland, beantwortete den Theil der O'Connelschen Angriffe, welcher sich auf Irland bezieht. Herr Cobbett versuchte zu zeigen, daß die Stelle in der Thronrede, welche bei herrschender Ruhe im Lande von der Noth der Landwirthe spricht, Widersprüche und Unwahrheiten enthalte. Sir Rob. Peel sagte, er sey größtentheils mit der Adresse einverstanden; doch tadele er, daß die Minister sich nicht deutlicher über das, was sie in Bezug auf die Kirchen- und Municipal-Reform beabsichtigen, erklärt haben. Eben so war er der Meinung, daß man die Allianz mit Frankreich kultiviren könne, ohne unsere Verhältnisse zu dem übrigen Auslande zu vernachlässigen. Die befolgte Politik in Bezug auf Portugal sey entschieden eine verwerfliche zu nennen, und von einer Veränderung der Verhältnisse der Pforte zu anderen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu №. 40 der Breslauer Zeitung.

Montag den 17. Februar 1834.

(Fortsetzung.)

Mächten jetzt zu sprechen, sey etwas spät. Lord Palmerstons Erwiederung enthält ungefähr dasselbe, wie die des Grafen Grey im Oberhause. In Bezug auf die Frage des Obersten Evans sagte er, daß England kein Recht habe, Einwendungen gegen das zu machen, was unabhängige Staaten für die Regulirung ihrer innern Angelegenheiten thun; auch fürchte er keine solche nachtheilige Wirkung für das Englische Handels-Interesse aus dem Deutschen Zollverbande wie der Oberst; es sey nur eine Verlegung der Zoll-Linien, so daß unsre Waaren ihre Bestimmungsorte jetzt mit weniger Hindernissen erreichen als sonst. Hr. A. Baring sagte in seiner Oppositionsrede, daß wenn die Regierung denn so eifrig für die Erhaltung der Integrität des Türkischen Reichs wäre, so erinnere er sie, daß Frankreich in diesem Augenblick einen Theil der Türkischen Staaten inne habe. Was den Deutschen Zollverband betreffe, so glaube er, daß wir dadurch von der ganzen Deutschen Küste ausgeschlossen seyn würden. Das Amendement des Hrn. O'Connel wurde mit 189 Stimmen gegen 23 verworfen und die Adresse angenommen.

Man vernimmt jetzt, daß die Haus-Steuer wirklich mit dem 5. April aufhören, die Fenster-Steuer aber beibehalten werden soll, weil die finanzielle Lage des Landes die Abschaffung der letzteren nicht erlaube.

Im Globe liest man: „Es erscheint ganz überflüssig, daß wir uns länger noch um die Holländisch-Belgischen Differenzen bekümmern. Belgien ist faktisch bereits im Genusse aller Vortheile, die es durch eine endliche Abmachung erlangen kann. So lange nun die Luxemburger Frage nicht erledigt ist, kann nichts weiter gethan werden; ist aber diese Frage erst einmal beseitigt, so dürfte ein Zeitraum von acht Tagen hinreichen, um die ganze Unterhandlung zu beendigen."

Aus Kalkutta sind Nachrichten bis zum 17. September hier eingegangen, welche melden, daß am 26. August zu Katmenduh und in der Umgegend ein furchtbares Erdbeben stattgefunden hat, wodurch 10,000 Häuser in mehren Städten des Thals zerstört wurden und 6 — 800 Menschen das Leben verloren. Besonders wurde die Residenz Nepaul sehr beschädigt. Das Erdbeben nahm seine Richtung von Nord-Ost nach Süd-West, und man fürchtete, daß es sich noch weiter erstreckt haben möchte. Die Dürre dauerte in mehren Theilen von Indien noch immer fort; besonders in dem Lande Alwas war die Hitze unerträglich; es fiel eine Menge Vieh, und das ganze Land war mit Kadavern und Gerippen bedeckt. Nur an einigen Orten hatte es geregnet, und an solchen war wieder durch Ueberschwemmung großer Schaden angerichtet worden.

London, vom 7. Februar. Lord Howard de Walden ist gestern von hier abgereist, um sich auf seinen Posten, als bevollmächtigter Minister nach Lissabon zu begeben.

Es sollen hier mit dem in Bristol angekommenen Schiffe „Diana" Lissaboner Zeitungen bis zum 17. Januar eingegangen seyn, doch ist über den Inhalt desselben noch nichts bekannt geworden.

Der verstorbene Herr Mellish hat, wie sich jetzt ergiebt, nicht mehre Millionen, sondern nur 500,000 Pfd. Sterling (3½ Million Thaler) hinterlassen.

Die Thronrede und die Eröffnung des Parlaments hat auf den Stand der Fonds fast gar keinen Einfluß ausgeübt; er blieb ziemlich derselbe. An der heutigen Börse gingen die Spanischen und Portugiesischen Obligationen wieder in die Höhe, weil man hörte, daß die Holländer viele Ankäufe darin machten.

Spanien.

Die Madrider Zeitung enthält folgendes Dekret der Königin vom 21. Januar: „Meine mütterliche Sorgfalt hat Mich kein Mittel verabsäumen lassen, das dazu beitragen konnte, die hartnäckigen Feinde des Thrones Meiner Tochter und des Glückes der Monarchie eines Bessern zu belehren; da Ich aber nicht im Stande gewesen bin, sie zu veranlassen, ihre verbrecherischen Pläne aufzugeben, vorzüglich jene in den Baskischen Provinzen und in Navarra, so sehe Ich Mich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, strengere Maßregeln zu ergreifen, um den Uebeln ein Ende zu machen, die auf jenen Theilen des Landes lasten. Demnach befehle Ich, dem Rathe des Minister-Conseils zufolge, daß alle Individuen, die zu den verschiedenen Parteien gehören, (mit Ausnahme der Chefs und deren, welche Offiziers-Rang haben, die mit der äußersten Strenge der Gesetze bestraft werden sollen) wenn sie von den Truppen, den Behörden oder den Landleuten gefangen werden, gezwungen seyn sollen, 6 Jahre in der Armee zu dienen, nämlich die Unteroffiziere in den fortwährend zu Ceuta und Havannah stationirten Regimentern oder in den Afrikanischen Corps und die Uebrigen in den Compagnien, welche die Garnisonen von Cuba, Portorico und den Philippinen bilden."

Dem Constitutionel ist von einem seiner Redacteure, der sich zu Madrid befindet, folgendes vom 29. Januar datirte Schreiben zugegangen: „Die unvermeidliche und baldige Zusammenberufung der Cortes beschäftigt jetzt hier alle Gemüther. Jeder sieht ein, daß die Revolution da ist. Noch ist sie zwar nicht drohend, aber sie kann es werden, wenn das Ministerium sich nicht beeilt, einen Theil der Hoffnungen, die man sich aus seiner Ernennung geschöpft hat, zu verwirklichen. Mit einem Wort, Spanien ist da angelangt, wo wir uns im Jahre 1789 befanden, denn es handelt sich darum, das Gebäude von Grund aus bis zum Giebel umzubauen. Die Versuche von 1812 und 1820 mißglückten; die Spanier gestehen dies ein; aber sie sagen mit Recht, daß damals die Revolution deshalb nicht zu ihrem Ziel kommen konnte, weil sich ihr zu diesen beiden Zeitpunkten contre-revolutionnaire Bestrebungen entgegensetzten, die jetzt nicht mehr vorhanden sind. Und es ist wahr, die große Katastrophe von 1814 brachte die Obergewalt wieder in Ferdinands Hände, eben so wie die bewaffnete Intervention von 1823 das constitutionnelle System zu Gunsten der absoluten Gewalt vernichtete. Jetzt ist nicht mehr zu fürchten, daß Französische Soldaten abgeschickt werden dürften, um die liberalen Ideen zu ersticken, auch nicht, daß die Königin und ihre Minister diese Sache, die ihre einzige Stütze ist, verlassen möch-

ten, um in das Lager des Don Carlos überzutreten. Die traurige Hast, welche bei der Bildung dieses Ministeriums obwaltete, war Schuld daran, daß es nicht aus Männern von gleichen Grundsätzen zusammengesetzt wurde. Die Dinge sind nur halb geschehen, da Herr Burgos im Ministerium geblieben ist, sein Bleiben im Conseil scheint das Resultat einer geschickt geleiteten Intrigue, die man, fürchte ich, bald zu bereuen Ursache haben wird. — Sie wissen, daß es in Spanien bald über, bald unter dem Ministerium immer eine Camarilla giebt; aber die jetzige ist vielleicht zum erstenmale, ganz aus rechtlich denkenden, der jungen Königin und der Regentin durchaus ergebenen Männern zusammengesetzt. Einige Granden von Spanien gehören zu derselben; es sind dies erstens der Graf von Parsent, ein offener, loyaler und verständiger Mann, der in den künftigen Cortes wahrscheinlich eine bedeutende Rolle spielen wird; dann der Graf von Florida-Blanca, ein eben so ausgezeichneter Mann. Einige andere weniger allgemein bekannte Personen sehen ebenfalls die Regentin oft, welche viel Vertrauen in ihren Eifer und in ihre Fähigkeiten setzt. Auch die Gebrüder Carrasco, reiche Kaufleute, deren einer Mitglied der neuen Finanz-Revisions-Kommission ist, besitzen das Vertrauen der Regentin, und verdienen es in jeder Beziehung. Wäre es aber nicht besser, daß alle jene Personen eine förmliche Anstellung erhielten, und daß die nächste Umgebung der Königin nur aus Leuten ohne politischen Einfluß bestände? — Die Ungeduld des hiesigen Publikums umfaßt drei Haupt-Punkte: die offizielle Versicherung der Zusammenberufung der Cortes, die Anerkennung der Donna Maria und irgend einen Finanzplan. Die öffentliche Meinung entschließt sich nur mit Mühe, diesen drei wichtigen Fragen die Zeit zur gehörigen Ueberlegung derselben zuzugestehen."

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 7. Februar. Ueber Curaçao ist hier die Nachricht eingegangen, daß sich General Gamarra, bisheriger Präsident der Peruanischen Republik, zum Kaiser von Peru habe ausrufen lassen und mit einem Heere von 15,000 Mann gegen die Republik Neu-Granada im Anzuge war. Auch die Einwohner von Bolivien sind besorgt, daß ihre kleine Republik der Gewalt Gamarra's unterliegen werde. Das Heer dieses Generals kann nach Neu-Granada nicht kommen, ohne die Republik Ecuador zu passiren; man glaubt daher auch, daß der Präsident der letzteren, General Flores, mit jenem Eroberer einverstanden sey.

Italien.

Parma, vom 29. Jan. Der Oberstlieut. Schwing, welcher an die Stelle des ermordeten Satorio zum Oberpolizei-Direktor ernannt worden war, ist wieder seiner Stelle enthoben und der Herzogliche Rath Ritter Ottavio Ferrari ihm zum Nachfolger gegeben.

Der Patriote franc-comtois vom 2. Februar meldet Folgendes: Es verbreiten sich in diesem Augenblicke Gerüchte über Savoyen und Piemont, die zwar ziemlich schwankend sind, aber doch einigen Bestand gewonnen haben. Diesen Gerüchten zufolge soll die Empörung sich weit ausgedehnt haben. Das Geheimniß wurde nicht recht bewahrt, und die Sardinische Regierung wurde durch die der Tuilerieen benachrichtigt, welcher ihr Gesandter in Bern von den Planen der Empörer Kunde gegeben hatte. Indessen sagt man, daß die in der Schweiz zurückgebliebenen Polen unter dem Commando des Generals Romarino nach Genf aufgebrochen seyen und mit den Italiänern vereinigt nach Turin marschiren sollen. Wir wiederholen es, daß die Sardinische Regierung durch ihren Gesandten in Bern Alles erfahren hat; daß an den Französischen Gränzen Befehle gegeben sind, um Polen und Italiäner aufzufangen, wenn sie von den Sardinischen Truppen zurückgedrängt und sich an den Gränzen zeigen würden.

Die Gazzetta Piemontese meldet aus Turin vom 4. Februar: „Die Regierung Sr. Majestät war seit mehren Monaten unterrichtet, daß die revolutionäre Propaganda einen plötzlichen Einfall in Savoyen im Schilde führe, und daß die im Kanton Bern aufgenommenen Polnischen Verbannten nebst einer bedeutenden Anzahl Italienischer Flüchtlinge, die sich zu diesem Ende nach der Schweiz begeben hatten, daran Theil nehmen sollten. — Man wußte, daß in den Kantonen Waadtland und Genf einige tausend Stück Gewehre zusammengebracht, und militärische Uniformen und anderes Kriegsgeräth angeschafft worden waren. Später hatte man sichere Anzeige erhalten, daß die, zu wiederholten Malen verschobene Invasion bestimmt auf den 27. Januar festgesetzt war; daß die Italienischen Verbannten mit ihren Hülfsgenossen in Vevey zusammentreffen sollten, um an den Ufern von Chablais zu landen, zu welchem Behufe bereits mehre Barken gemiethet worden waren, und daß die Polen den Canton Bern am 26sten verlassen hatten. — Der Gouverneur von Savoyen traf sogleich die erforderlichen Maßregeln, um diesen tollen und strafbaren Angriff zu vereiteln; die Polen fanden sich auch wirklich am festgesetzten Tage am Schweizerischen Ufer des Sees ein; allein ihre anderen Gefährten, von den energischen Maßregeln, die auf der Savoyischen Seite ergriffen worden waren, benachrichtigt, weigerten sich nicht bloß, sich einzuschiffen, sondern auch den Polen, die im Depot von Vevey befindlichen Waffen auszuliefern, und ihnen die Einschiffung auf den gemietheten Kähnen zu gestatten. Die Polen zogen nun nach Nyon, wo sie sich einschifften, aber, anstatt an dem Ufer von Chablais ans Land zu steigen, auf dem Genfergebiete, zwei Miglien von der Savoyischen Grenze, landeten. Die Regierung des Kanton's Genf hatte auf die Kunde hiervon die dortigen Milizen ausbrechen lassen, und am 1. Februar machte der mit dem Militär-Departement beauftragte Syndikus der Stadt dem Commandanten von St. Julien die Anzeige, daß die aus ungefähr 300 Köpfen bestehende Bande, welche am Fuße des Schlosses von Bellerive bei Genf ans Land gestiegen war, angehalten und entwaffnet worden sey."

Spätere Nachrichten aus Turin vom 5. Februar melden: „An demselben Tage, wo der Syndikus von Genf dem Commandanten von St. Julien die Anzeige von der Verhaftung und Entwaffnung der bei Bellerive gelandeten Polen erstattet hatte (vergl. unser vorgestriges Blatt), gelang es einer andern Abtheilung derselben, unter dem Beistande der in Genf befindlichen Brüder und Freunde derselben (siehe unten die Nachrichten aus Genf), trotz den Bemühungen der dortigen Regierung, sich durch das Gebiet dieses Kantons den Weg nach der Savoyischen Grenze zu bahnen. Ungefähr 120 an der Zahl, durch Italienische Flüchtlinge, Studenten aus Zürich, unter Anführung einiger Deutschen nach der Schweiz geflüchteten Auswanderer und selbst durch Genfer verstärkt, überschritten sie in der Nacht vom 1sten auf den 2ten d. M. das Savoyische Gebiet bei Archamp und zogen längs der Grenze nach Annemasse, wo sich das Douanenbureau befindet. Hier forderten sie die Zollwächter auf, sich mit ihnen zu vereinigen; als diese sich standhaft weigerten, gemeinschaftliche Sache mit den Banditen zu ma-

chen, wurden sie entwaffnet, mißhandelt und die Kasse geplündert. Die eingedrungenen Aufruhrstifter machten sich nun daran, einen Freiheitsbaum aufzupflanzen und verbreiteten Proklamationen im Namen der insurrektionnellen Regierung, die bei dem Volke nicht den geringsten Anklang fanden, sondern mit Abscheu zurückgestoßen wurden. Am folgenden Tage setzten sie ihren Marsch gegen Thonon fort, wo sie sich mit ihren in Bellerive ans Land gestiegenen Gefährten zu vereinigen hofften. Als sie sich jedoch in dieser Erwartung getäuscht sahen und nirgendwo im Lande den mindesten Anhang fanden, anderer Seits erfuhren, daß die vom General Casazza befehligte mobile Colonne bereits in Annecy angelangt und gegen sie im Anmarsche sey, machten sie zu Ville la Grand Halt und kehrten sämmtlich aufs Genfer Gebiet zurück, wo sie sich in wilder Hast zerstreuten, mit Ausnahme einer geringen Zahl von Polen, die von einer aus Genf abgeschickten Compagnie Milizen zu Piplinges sehr scharf im Auge gehalten werden. Der Anführer dieser Banditen soll in Gefahr gewesen seyn, von seinen eigenen über ihn erboßten Leuten ermordet zu werden. — So endete dieses frevelhafte Unternehmen, welches die Wirkung hatte, den Geist der Bewohner von Savoyen, von denen sich auch nicht Einer für die Revolutionnärs erklärte, im glänzendsten Lichte zu zeigen. Die Indignation gegen die Urheber dieser Schandthat war allgemein; viele mit Abschied in ihrer Heimath befindliche Militärs aus der Provinz eilten auf die erste Kunde von der Invasion der Fremdlinge nach Thonon und baten den dortigen Commandanten, ihnen Waffen zu geben und mit den beiden unter seinen Befehlen stehenden piemontesischen Compagnieen gegen das eingedrungene Gesindel ziehen zu dürfen. Eine Menge verabschiedeter Offiziere boten gleichfalls dem Gouverneur des Herzogthums ihre Dienste an, welcher sämmtliche Provinzial-Contingente nach S. Jean de Maurienne einberufen hatte, um nöthigenfalls daselbst seine Reserve zu bilden. — Der berüchtigte Mazzini spielte eine Hauptrolle bei diesem verbrecherischen Unternehmen, zu dem er, wie aus Genf gemeldet wird, seine Genossen durch Vorzeigung eines erdichteten Briefes ermunterte, der die bestimmte Versicherung enthielt, daß gleichzeitig in Genua und auf andern Punkten des Sardinischen Gebietes die Fahne des Aufruhrs erhoben werden würde.“

Schweiz.

Der Schwäbische Merkur enthält dagegen noch folgende Korrespondenz-Mittheilungen:

„Genf, vom 2. Februar, Morgens 10 Uhr. Gestern 1 Uhr Morgens erhielt man hier die Nachricht, daß Polen von Nyon aus (Kanton Waadt) in unseren Kanton eindringen wollten. Der Staats-Rath versammelte sich, und schon um 3 Uhr marschirte ein Theil unserer Garnison nach Hermance. Die Polen, gegen 200 Mann stark, bemächtigten sich in Nyon einer Barke und landeten um 9 Uhr bei la Belotte (Kanton Genf). Unsere hier stationirte Miliz trennte die Gelandeten von ihrem Schiffe, worin sie ihre Waffen hatten, und die Polen ergaben sich derselben gutwillig als Gefangene. Diese wurden nach Bezenas gebracht und die Barke mit den Waffen an den Kai geführt. Hier versammelte sich die niedrige Volksklasse in großer Menge und versuchte, sich der Barke zu bemeistern, jedoch ohne Erfolg. Später gelang es drei mit Leuten jener Klasse bemannten Nachen, etwa 60 Gewehre wegzunehmen. Es wurde nun Generalmarsch geschlagen, und die dadurch versammelte Militair-Gewalt dämpfte endlich den durch den patriotischen Klub angestifteten Aufruhr. Die Regierung erließ hierauf den Befehl, die Polen einzuschiffen, im Nothfall mit Waffen-Gewalt. Dies geschah Abends 4 Uhr. Um sie die Nacht über zu bewachen, stellte sich zwischen dem Polenschiff und dem Landungs-Platz eine mit einer Compagnie Soldaten bemannte Regierungs-Barke auf, und heute Morgen 5 Uhr bugsirte das Dampfschiff die Polen jenseits der Genfer-Gewässer. — Nachschrift. Heute früh um 2 Uhr sind Italiäner und einige Polen, alle mit den nöthigen Pässen versehen, von Frankreich herkommend, auf der Straße von Chable in Savoyen eingedrungen. Dieses gegen 800 Mann starke Corps ist von Romarino befehliget, und dieser General hat bereits in Annemasse, einem kleinen Savoyardischen Gränz-Ort, eine provisorische Regierung proklamirt.“

„Basel, vom 4. Februar. Aus dem Waadtlande erfährt man, daß die Truppen unter die Waffen gerufen sind. Wie es scheint, sind die Befehle der Regierung in Betreff der Polen nur an wenigen Orten befolgt worden; in Nyon z. B. wurden 250 Polen von der Bevölkerung, gegen den Willen der Behörden, geschützt und gepflegt, und die in Morges verhafteten Individuen derselben Nation, die an die Französische Gränze gebracht werden sollten, sind in Echallons vom Volke mit Gewalt in Freiheit gesetzt worden. Es wird erzählt, die Polen hätten in Morges einen Handstreich auf das dortige Zeughaus ausführen wollen, welcher ihnen aber mißglückt sey.“

Die Allgemeine Schweizer Zeitung meldet vom 4. Februar: „Zuverlässigen Nachrichten aus Nyon zufolge, wurden in Roll etwa 20 Polen durch die Behörden nach Lausanne gewiesen. In Morsee trafen sie auf einen Boten vom kleinen Rath, der den Befehl brachte, daß dieselben rückwärts nach Cossonay zu instradiren seyen, indem die öffentliche Stimmung in Lausanne jede polizeiliche Aufsicht über die Polen vereiteln dürfte. Diese langten nun in Cossonay an, fanden aber, der Schildwachen ungeachtet, Mittel in der Nacht zu entweichen. Es ist zu vermuthen, daß sie den Weg nach Nyon einschlugen. Den 1. Februar früh Morgens bemächtigten sich bei 200 aus allen Ecken hervorkommende Ausgewichene, wie man behauptet unter Anführung des Generals Romarino, mehrer im Hafen von Nyon liegender Barken, und warfen die darauf liegenden Waaren ins Wasser. Die Polizei-Behörde machte Lärm, der Generalmarsch wurde geschlagen, und brachte von der Mannschaft von [illegible] aufgebotenen und einquartirten Miliz-Compagnieen 4 Mann auf die Beine. Der erste Polizey-Beamtete, Saugy, ein unerschrockener, tüchtiger Mann, begab sich auf eines der Schiffe und suchte die Schiffe am Abstoßen zu verhindern; allein er mußte selbst mit auf den See, und wurde, nachdem er bedeutende Mißhandlungen erlitten, etwas weiter an einer einsamen Stelle wieder an das Land gesetzt.“

Bern, vom 6. Febr. In der Allgemeinen Schweizer Zeitung liest man: „Bei seiner Rückkunft nach Genf fand der Kutscher, welcher Sonntag (2ten d.) Abends Romarino und seine zwei Begleiter nach dem Savoyischen abgeführt hat, in seinem Wagen einige Päcke gedruckter wahrhaft toller Proklamationen, welche er auch dem Publikum nicht vorenthielt. Es sind uns zwei dieser Aktenstücke mitgetheilt worden. Zuverlässige, aus Genf hier angekommene Briefe melden bereits das Ende des Unternehmens. Statt des gehofften Anhanges unter dem Volke fanden unsere Abenteurer in Dörfern und Städten nichts als Abneigung; die Häuser schlossen sich vor ihnen, die Einwohner flohen. Eine Abtheilung derselben

* *

hatte sich von St. Julien gegen Flanen zu gezogen, und stieß auf dem Wege auf ein kleines Detaschement Piemontesischer Truppen. Das Gefecht war kurz. Die zusammengelaufene Bande leistete wenig Widerstand, verlor einige Gefangene und ergriff in panischem Schrecken die Flucht. Romarino soll hierauf, was noch in St. Julien bei einander war, versammelt, die Hoffnungslosigkeit des Unternehmens vorgestellt und den Rückmarsch empfohlen haben. Bereits sind 300 Versprengte von dem kurzen Heldenzuge im traurigsten Zustande in Genf unter Geschrei, Toben und Wegwerfen der Waffen angekommen und haben diese Stadt, welche, wie wir gesehen, bereits beim Abmarsch in ihrem politischen Grundpfeiler erschüttert worden, in neuen Schrecken versetzt."

Lausanne, vom 3. Februar. Die Unternehmung der Polnischen und Italienischen Flüchtlinge ist völlig gescheitert. Sonnabend Abends 10 Uhr, von Genf abmarschirend, theilten sich die Flüchtlinge in zwei Kolonnen, die eine rückte auf dem Wege von Chable vor, die andere zur Rechten von St. Julien. Die erste fand auf dem ganzen Wege wenig Theilnahme. Die Bevölkerung der Dörfer, durch welche sie kam, erblickte in dieser Unternehmung bloß ein Mittel, mit mehr Erfolg Contrebande zu machen: auch eilte sie schaarenweise nach den Genfer Dörfern, um ansehnliche Vorräthe von allerlei Eßwaaren zu kaufen, deren Einfuhr in Savoyen schweren Zöllen unterliegt. Dieser Umstand, nebst der geringen Festigkeit, welche die Piemonteser und Italiener in der Polnischen Kolonne bewiesen, wäre hinreichend gewesen, die Unbesonnenen auf ihr Vorhaben verzichten zu machen; aber General Romarino nahm es auf sich, der Sache den Ausschlag zu geben. Die Truppe stand in Schlacht-Ordnung, als General Romarino erschien, zum großen Erstaunen der Zuschauer vom Grafen Gustav von Damas begleitet, in prächtiger Uniform; diese beide Herren verschwanden nach Kurzem, und bald darauf brachte ein untergeordneter Offizier der Schaar den Befehl, sich zurückzuziehen, indem die erwarteten Verstärkungen nicht einträfen. Das Wort „Verrätherei" auf der Zunge, zerstreute sie sich, die Erfolglosigkeit ihrer Anstrengungen vor Augen, zogen sie sich auf Genfergebiet zurück, und lieferten ihre Waffen den Behörden aus. Etwa 100 befinden sich in Genf, wo sie Aufnahme gefunden haben. Von der andern Kolonne hat man keine zuverlässige Nachrichten.

Miszellen.

Einer der bedeutendsten Rathgeber Ibrahim Pascha's, des Eroberers von Syrien, ist Nadir Bei, ein Pole von Geburt. Er stand Anfangs in Russischen Kriegsdiensten, und machte den bekannten Feldzug gegen die Perser mit, eilte aber, sich seinen Landsleuten anzuschließen, als die letzte Polnische Revolution ausbrach. Nach der Einnahme von Warschau trat er in die Dienste des Sultans, bei diesem in Ungnade gefallen, wechselte er von Neuem seine Fahne und begab sich zu Ibrahim, der ihn zum Oberbefehlshaber seiner Reiterei machte.

Gotha, vom 7. Februar. Bei der am Schlusse des vorigen Jahres vorgenommenen Volkszählung betrug die ganze Volksmenge des Landes 92,231, mithin 913 mehr als im vorigen Jahre.

Aachen, vom 7. Febr. Leider haben wir unseren Lesern die traurige Nachricht mitzutheilen, daß jede Hoffnung verschwunden ist, den auf der Gouley-Grube verunglückten Personen Rettung zu bringen. Die Arbeiten an dem Versuchs-Rettungs-Schachte, die bisher einen so guten Fortgang hatten, daß bis zum 5ten d. M., Mittags, bereits 87 Fuß aufgewältigt waren, und man jeden Augenblick die Aufdeckung der gesuchten Ablenkung des Schachtes erwarten durfte, sind um diese Zeit mit einem Male so höchst schwierig und gefahrdrohend für das Leben der Arbeiter geworden, daß der Herr Ober-Bergrath Oeynhausen sich veranlaßt gefunden, auf Berufung einer Kommission, zur Entscheidung über die Frage: ob unter den gegebenen Umständen mit den angefangenen Rettungsarbeiten fortgefahren, oder ob dieselben eingestellt werden sollten? anzutragen. Diese aus Bergwerks-Beamteten, den, mit den Oertlichkeiten am meisten vertrauten Grubendirektoren der Umgegend, Polizei-, Verwaltungs- und Gerichts-Personen zusammengesetzte Kommission, hat sich gestern auf der Grube Gouley versammelt; und da die sämmtlichen Sachverständigen einstimmig erklärten, daß die, in dem Versuchsschachte angefangenen Arbeiten, mit Sicherheit für das Leben der damit Beschäftigten auf keine Weise fortgesetzt werden könnten; daß ferner zur Grabung eines neuen Schachtes an der Stelle, wo man zu den Eingeschlossenen zu dringen hoffen könnte, eine Zeit von wenigstens 9 Monaten erforderlich sey, und daß endlich ein anderer Versuch den Verunglückten zu helfen, durchaus nicht zu machen sey, einstimmig beschlossen, die Rettungsversuche als durchaus erfolglos aufzugeben und sich darauf zu beschränken, die eingedrungenen Wässer mittelst der vorhandenen beiden Dampfmaschinen zu wältigen. Schauderregend ist allerdings der Gedanke, daß ein Theil der Verunglückten im Stande gewesen seyn kann, noch längere Zeit ihr Leben zu fristen; indessen tröstet bei so schrecklichen Bildern einigermaßen die begründete Wahrscheinlichkeit, daß die Leiden dieser Unglücklichen nicht lange gedauert haben mögen, und daß Gottes Barmherzigkeit denselben theils ein augenblickliches, theils ein bewußtloses und sanftes Ende gewährt haben werde.

Bremen, vom 6. Februar. In einem Schreiben aus Bösenhof bei Bederkesa vom 30. Januar macht der Hauptmann Böse folgende Schilderung des Hannov. Sietlandes: „Mehr als 600 Häuser stehen seit einer Woche unter Wasser; die ganze Gegend von zwei Quadratmeilen ist ein See, schäumend bricht sich die Woge an den leichten Wohnungen; der Kranke, die Wöchnerin, der besorgte Hausvater bringen schlaflos die Nacht hin, sie hoffen, die Lehmwand werde der Fluth widerstehen; vergebens, sie bricht ein. Die Stege, auf welchem die Familie das manchmal einzige Bette errichtete, werden umgeworfen, zugleich mit den Mobilien, das Licht erlöscht, das sonst den Menschen fliehende Ungeziefer, die Ratten und Mäuse, sucht Schutz bei demselben, vielleicht noch mehr. — Man denke sich den Todtkranken, den Säugling in dieser Lage. Wo ist der Arzt, die lindernde oder helfende Medizin? Der Sturm unterbricht selbst bei Tage die Communication mit dem leichten Nachen. So leben jetzt 3000 Menschen. Und welche Aussicht bietet ihnen die Zukunft. Wenn auch großentheils die Gegend aus Wiesen besteht, so geht doch auch sehr viel Wintersaat, besonders in den dem Hochlande nahe gelegenen Distrikten, so wie in diesem selbst verloren. Da kein Frost kommen will, so ist die Aussicht auf eine Aussaat von Sommerkorn, worauf alles im Sietlande ankommt, gänzlich verschwunden, denn es ist dort keine Abwässerung, welche diesen Namen verdient."

Berlin, vom 12. Februar. Diesen Morgen erlitten die Wissenschaften einen tief bedauernswerthen Verlust durch den Tod des Professor Dr. Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, der an einer Lungen- und Unterleibs-Entzündung verschieden ist. Das Leben des berühmten Mannes ist so in unserer Mitte geführt worden, daß seine Laufbahn von jedem Gebildeten in dieser Hauptstadt gekannt seyn muß. Wir erinnern daher für den Augenblick nur an die Hauptmomente derselben. Schleiermacher war zu Breslau im Jahre 1768 geboren, erhielt seine Schulbildung auf dem Pädagogium der Brüdergemeinde zu Niesky, begann seine theologischen Studien auf dem Seminar zu Barby, und bezog 1787 die Universität Halle. Nach vollendeten Studienjahren war er Erzieher bei dem Grafen Dohna auf Finkenstein in Preußen, und trat sodann in das Schullehrer-Seminar zu Berlin, welches damals unter Gedikes Leitung stand. Im Jahre 1794 ward er Hülfsprediger zu Landsberg an der Warte, und von 1796 bis 1802 war er Prediger am Charitéhause zu Berlin. Schon damals erregten seine geistvollen Vorträge großes Aufsehn, und veranlaßten die gebildeten Hörer seine Kirche zu besuchen. Im Jahre 1802 gab Schleiermacher die erste Sammlung seiner Predigten heraus. In demselben Jahre ward er als Universitätsprediger und außerordentlicher Professor der Theologie und Philosophie nach Halle berufen. Die Kriegsereignisse machten seiner dortigen Wirksamkeit ein Ende, und er ging nach Berlin, wo er im J. 1809 Prediger an der Dreifaltigkeitskirche, und 1810 bei Stiftung der Universität Professor an derselben wurde. Von dem an hat er in unsrer Mitte gelebt, und einen Wirkungskreis gehabt, dem er durch seine zahlreichen theologischen und philosophischen Schriften, unter denen mehre, wie z. B. die Uebersetzung und Bearbeitung des Plato, eine unvergängliche Dauer haben werden, eine Ausdehnung über ganz Europa gab. Vielleicht hat kein Theologe in so tiefem Sinn wie er, die Philosophie und Theologie zu vereinigen gewußt; sein Ausspruch war: „Religion und Philosophie sind in ihrer tiefsten Tiefe eins." Durch seine Kanzel-Vorträge, wie durch sein Lehramt an der Universität, dem er eine so das allgemeinste innere Wissen umfassende Bedeutung zu geben wußte, hat er auf die Mehrzahl der gebildeten Einwohner dieser Hauptstadt einen unmittelbaren Einfluß geübt. So bedarf es denn keiner Erklärung, wie die Nachricht von seinem Tode sich mit reißender Schnelligkeit verbreitete, überall mit Bestürzung vernommen wurde, und so die tiefste Erschütterung und Wehmuth veranlaßte. Denn fast ist Keiner unter uns, der ihm nicht einen wesentlichen Antheil des Besten, was er besitzen möchte, zu verdanken hat. L. R.

Bücherschau.

Historisch-statistisches Jahrbuch, in Bezug auf National-Industrie und Staatswirthschaft, mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands, und namentlich des preußischen Staates. Von Dr. Friedrich Benedict Weber, Königl. Geheimen Hofrath und Professor zu Breslau. Erster Doppel-Jahrgang. Die Jahre 1830 und 1831 mit 22 Tabellen. Bei Josef Max u. Komp.

Wenn zur Erforschung der Geschichte nothwendig die Kenntniß des inneren und äußeren Lebens der Völker und Reiche erforderlich ist, nur durch die Darstellung beider die große Aufgabe der Geschichte gelöset und der pragmatische Zusammenhang in der Reihe der einzelnen Begebenheiten ausgemittelt werden kann; dadurch nur das Steigen, die Blüthe, die Kulmination und das Sinken der Macht der einzelnen Völker und Staaten in einem gegebenen Zeitraum erklärt werden kann; und aus diesem doppelten Gesichtspunkt allein es nur möglich wird, die bedeutendsten, einflußreichsten, oft räthselhaften historischen Momente zu erfassen und zu begreifen, wie es die sorgfältige Entwickelung des inneren Lebens erst zeigen kann, wie Schweden und Polen, Spanien und Portugal von ihrer früheren politischen Höhe herabstiegen, während Preußen seit den Zeiten des großen Churfürsten, Rußland seit Peter des Ersten Tagen, und Großbritannien seit der Thronbesteigung Wilhelm des 3ten vom minderen politischen Range sich zu den Mächten des ersten politischen Ranges durch die gesteigerte Kraft ihres inneren Lebens empor arbeiteten, so ist ein Werk wie das vorliegende, welches vom inneren Leben der Völker so wichtige und auf den Gang ihrer Fortbildung so entscheidende Nachrichten giebt von der allergrößten umfassendsten Wichtigkeit.

Der gelehrte Verfasser hat in zwei sehr schätzenswerthen Werken: Gedanken über die Unbill, Noth und Klage der Zeit (Berlin 1826) und in: Blicke in die Zeit (Berlin 1830) über die Staatswirthschaft im Allgemeinen und die National-Industrie ins Besondere von fast allen civilisirten Ländern und Völkern der Welt, so weit die Quellen ausreichen, vom Jahre 1816 bis 1829 Nachricht gegeben, und das vorliegende Werk liefert die Fortsetzungen bis zum Jahr 1832.

Ueber die beiden ersteren Werke ist ihrer Zeit sehr günstig, nach Verdienst, geurtheilt worden, und in der Ausführung dieses Werkes finden wir auch, wie es von einem Gelehrten, der seit einem Menschenalter schon seiner Wissenschaft mit Eifer und Würde lebt, nur Lobenswerthes: das Gepräge einer scharfen kritischen Feile, lebendige und klare Darstellung; überall leuchten ausgezeichnete und gründliche statistische und national-ökonomische Kenntnisse zur größeren, allgemeineren Brauchbarkeit des Werkes hervor, und in Bezug auf den preußischen Staat sind die aus amtlichen Quellen geflossenen Nachrichten, welche Ferber in seinen „Neuen Beiträgen" mittheilt, zwar benutzt, aber ausgeführter und zu einem inneren Zusammenhang gebracht; der dort fast ganz übersehene cameralistische Theil aber eigenthümlich behandelt und wohl ganz allein aus den eigenen Wahrnehmungen und reifen Erfahrungen des Verfassers hervorgegangen. So weit es geschehen mußte, ist auch das äußere Leben scharf und mit sicherem Blick gezeichnet; wenn gleich der Verfasser sich streng in die Grenzen hält, die bei einem so umfassenden Unternehmen gezogen werden müssen.

In zwei Abtheilungen berichtet der Verfasser: über den Zustand der gesammten National-Produktion, der gewerblichen Kultur und Produktion von fast allen europäischen Staaten und von Nord-Amerika, über die Handelssysteme der einzelnen Staaten, über Zollvereine, Handelstraktate, Handels-Compagnien, Bancken, Eisenbahnen, Kanäle, Dampfschifffahrt, Geld, Kapital und Kredit, und: über den Zustand der Staaten und Nationen in staats- und national-ökonomischer Hinsicht; über Armuth, Reichthum, Wohlhabenheit, Steuerverhältnisse und Schuldenwesen.

Der Verfasser kommt hier auf so allgemein wichtige und interessante Fragen, daß das Buch nicht nur für den Gelehrten vom Fach allein, sondern auch für jeden Gebildeten von höchster Wichtigkeit ist, indem diese Fragen versöhnend und beruhigend gelöst werden.

Wir erlauben uns indessen gegen ein Argument des Verfassers einige Zweifel zu erheben.

Es glaubt nämlich der Verfasser, das wahre Haupt- und Grund-Uebel unserer Zeit zum großen Theil aus dem Zurückbleiben unserer moralischen Kultur herleiten zu müssen. Wenn wir indessen zurück ins vorige Jahrhundert blicken, so berechtiget der jetzige Kulturzustand der Völker uns keinesweges zu solchem Glauben, im Gegentheil dürfen wir keinen Vergleich mit dem Ehemals scheuen.

Möchte nicht vielmehr jenes Haupt-Uebel in der größeren Anforderung der Zeit an den Völkern liegen, die noch nicht so viel Resignation gewonnen haben, um zu begreifen, daß die größeren Anstrengungen, die Jeder machen, die größeren Opfer, die Jeder bringen muß, in der Zeit wie sie sich seit der französischen Revolution und seit den neueren, in ihren Folgen unberechenbaren Fortschritten aller mechanischen Künste, gestaltete, bedingt ist? Eine Erkenntniß, die freilich nur aus der reifen Einsicht in dem europäischen Staatenleben erwächst, die aber bei der geringen politischen Bildung, wie sie im Allgemeinen in Europa bei dem noch lebendigen Kampfe der Partheien zurückgedrängt wird, auch noch nicht vorhanden seyn kann.

Es sollen diese wenige Worte nur dazu dienen, auf dieses höchst bedeutende Werk aufmerksam zu machen, für eine gründliche Beurtheilung desselben ist hier weder Gelegenheit noch Raum. 4.

Auflösung der Charade im vorgestrigen Blatte: Steckenpferd.

Viersylbige Charade.

Kein Mädchen nimmt die ersten beiden gern,
Denn ihnen bleibt der Liebe Wonne fern.
Ruft dich des Hungers Machtgebot zum Essen,
Wirst du die letzten fränkisch nicht vergessen.
Des Ganzen heller Geist von Himmelsglanz durchdrungen,
Hat jüngst zum ew'gen Licht sich kühn emporgeschwungen.
Er lehrte rein und klar das Leben uns verstehn,
Und zeigte uns den Weg zum Himmel einzugehn.

E. Woywode.

Theater-Nachricht.

Montag, den 17. Februar: Der Barbier von Sevilla. Komische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Rossini.

Naturwissenschaftliche Versammlung.

Mittwoch, den 19. Februar, Abends 6 Uhr, wird Herr Prof. Dr. J. Scholtz einige Bemerkungen über das Verhalten der mittlern Temperatur größerer und kleinerer Zeit-Abschnitte mittheilen und der Secretair der Section über das Verhalten der Vegetation im Winter, namentlich in dem gegenwärtigen, sprechen.

F. z. ⊙ Z. 17. II. 6. R. □. III.

Todes-Anzeige.

Am 13ten d. M. Abends halb 7 Uhr, entschlief zu einem bessern Leben, nach langen Leiden, am Brustübel, meine geliebte Frau, Charlotte Wilhelmine Stenger, geb. Kohnstock, in einem Alter von 22 Jahren 6 Monaten. Allen Verwandten und Freunden der Entschlafenen widmet diese Anzeige, um stille Theilnahme bittend:

Breslau, den 14. Februar 1834.

E. Stenger.

Verlobungs-Anzeige.

Die am 6. Februar vollzogene Verlobung unserer zweiten Tochter Emilie mit dem Herrn Otto von Wilamowitz, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Bischdorf, den 6. Februar 1834.

Ernst von Frankenberg-Proschlitz.
Charlotte von Frankenberg-Proschlitz, geborne von Gersdorf.

Als Verlobte empfehlen sich:
Otto von Wilamowitz.
Emilie von Frankenberg-Proschlitz.

Todes-Anzeige.

Heute früh nach 8 Uhr wurde die irdische Laufbahn unserer guten Gattin und Mutter, Caroline Weinich, geborne Keller, nach einem kurzen Krankenlager, durch eine Lungen-Lähmung sanft beendigt. Unsere werthen Freunde und Bekannte, welche den innern Werth der theuren Entschlafenen kennen zu lernen Gelegenheit hatten und für welche diese traurige Anzeige bestimmt ist werden, — das hoffen wir, — der nun Verewigten ein freundliches Andenken bewahren und an unserer gerechten Betrübniß stillen Antheil nehmen.

Schmiedeberg, den 13. Februar 1834.

August Weinich, Ehegatte.
Rosalie Weinich,
Therese Deßmann, geborne Weinich, } Töchter.
C. A. Deßmann, Pastor in Bolkenhain, Schwiegersohn der Verstorbenen.

Todes-Anzeige.

Das am 14. Februar erfolgte Ableben unserer geliebten Mutter und Schwester, der verwittweten Einnehmer Jakobi, geborne Esterlin, zeigen wir mit tiefbetrübtem Herzen entfernten Verwandten und Freunden an.

Stroppen, den 15. Februar 1834.

Die hinterbliebenen zwei Söhne und Geschwister.

Literarische Anzeigen der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Zum Besten armer Kinder

ist im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erschienen:

Rede

über die Nothwendigkeit, die Kinder schon vom frühesten Alter an für das ächt religiöse Leben zu gewinnen. Gehalten am ersten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn, von dem Domherrn und Domprediger J. Schonger. 8. 1834. Geheftet. Preis 1½ Sgr.

Die Gesammt-Einnahme für diese in jeder Beziehung treffliche und beachtungswerthe Rede werden wir ohne irgend einen Abzug für Druck- und Papier-Kosten, der

diese zu berichtigen anderweit übernommen worden sind, zum Besten armer Kinder abliefern, und seiner Zeit den Erlös in den Zeitungen anzuzeigen.

Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

So eben erschien in unserm Verlage und ist in allen Buchhandlungen Schlesiens, so wie bei C. Schwarz in Brieg, C. G. Ackermann in Oppeln, Hirschberg in Glaz, Mevius in Creuzburg rc. zu haben:

Priesnitz in Gräfenberg,
und seine Methode,
das kalte Wasser gegen verschiedene Krankheiten des menschlichen Körpers anzuwenden.
Für Aerzte und Nichtärzte dargestellt
von
Dr. A. H. Kroeber,
praktischem Arzte in Breslau.
Mit einer Ansicht von Gräfenberg und einer Vignette.
Velindruckpap. in Umschlag geheftet Preis 15 Sgr.

Bei dem allgemeinen Interesse, welches in der neueren Zeit nicht nur die Anwendung des kalten Wassers gegen verschiedene Krankheiten, sondern auch hauptsächlich die Priesnitz'sche Anstalt zu Gräfenberg in Oesterreichisch-Schlesien, theils in unserer theils in benachbarten Provinzen, erregt haben, hoffen wir, daß diese Schrift, in welcher ein Arzt, — ein vorurtheilsfreier Beobachter — das Eigenthümliche der Gräfenberger Anstalt, die Einrichtungen und Heilwirkungen derselben, nach eigenen an Ort und Stelle gesammelten Erfahrungen treu darstellt, dem Publikum nur willkommen seyn werde.

Buchhandlung Josef Max u. Komp. in Breslau.

Zum Scherz und Lachen.

Bei G. Basse in Quedlinburg sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp., zu haben:

Anekdoten über und für Geistliche.
Anregend und erheiternd. Erstes Hundert. 16. geh. Preis 8 Gr.

Eginhardt's
Parodieen bekannter Gedichte.
4 Hefte. 16. geh. Preis 1 Thlr. 2 Gr.
Diese Parodieen verdienen das Prädicat „ausgezeichnet" in hohem Grade; sie sprudeln von Witz und Laune.

Jokos. Spottvogel's satyrischer
Frauen- und Mädchenspiegel
der heutigen Welt. Zum Scherz und Lachen. In Knittel- und Rüttelversen. 16. geh. Preis 10 Gr.

Neue Verlagswerke
von Ludwig Oehmigke in Berlin, welche in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau zu haben sind:

Abbildung und Beschreibung aller in der Pharmacopoea borussica aufgeführten Gewächse, herausgegeben von Prof. F. Guimpel. Text von Prof. F. L. v. Schlechtendal. 2r Band, 13s bis 17s Heft. gr. 4. mit 28 illumin. Kupfern. geh. 2 Thlr. 15 Sgr. (2 Thlr. 12 Ggr.)

Hiermit ist nun auch der 2te Band geschlossen; — der 3te Band wird unverzüglich beginnen und in möglichst kurzer Zeit heftweise erscheinen. — Die beiden ersten fertigen Bände kosten im noch bestehenden Subscriptions-Preise 18 Thlr., wofür sie in zweckmäßigen Einbänden geliefert werden.

Dietrich, Dr. A., Flora regni borussici. Flora des Königreichs Preußen oder Abbildung und Beschreibung der in Preußen wildwachsenden Pflanzen. 1r Band. 7s—12s Heft. Groß-Lexicon-Format. Mit 36 sauber illum. Kupfern. 4 Thlr.

Von diesem neuen botanischen Werke ist nun in der versprochenen Jahresfrist der 1ste Band vollständig herausgekommen und im zweckdienlichen Einbande noch zum Subscriptions-Preise von 8 Thlr. zu haben. — Mit dem Jahre 1834 erscheint der 2te Band, und sind alle Vorkehrungen so getroffen, daß dessen heftweise Versendung eben so regelmäßig zugesichert werden kann.

Berlinisches Jahrbuch für die Pharmacie und die damit verbundenen Wissenschaften. Herausgeber: Prof. Dr. Lindes. 33r Bd., 2te Abtheilung. 16. mit 2 Kupfertafeln. Preis 1 1/4 Thlr.

Im künftigen Jahre erscheint der 34ste Band ebenfalls in 2 Abtheilungen.

Wolfram, Lehrbuch der Baukunst.

Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen, und in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau zu haben:

Vollständiges
Lehrbuch der gesammten Baukunst.
von
Ludwig Friedrich Wolfram.
Ersten Bandes (Baumateriallehre) 3te Abtheilung.
Auch unter dem Titel:
Lehre vom Bauholze, oder Lehre von dessen Wuchs, Eigenschaften, Beschaffenheiten und den Mitteln zu dessen längerer Erhaltung gegen Brand, Fäulniß, Insektenfraß u. s. w.; Berechnung der Widerstände gegen Bruch und Biegung in allen Lagen; vom Fällen, Transport; von der Berechnung, den Sorten der Wald- und Flößhölzer;

sämmtliche Holztheile beim Land-, Erd-, Wasser-, Maschinen- und Schiffbaue; Naturbeschreibung mit Angabe der Anwendung der Bauhölzer in allen Zweigen des Bauwesens; mit Rücksicht auf andere Gewerbe; übrige Nebenbaustoffe aus dem Pflanzenreiche. 24 Bogen mit 55 erläuternden Figuren. gr. 4. Cartonnirt. 2 Thlr.

Der Verleger unterläßt die Anpreisung dieses klassischen Werkes; die ersten Abtheilungen desselben haben ihr Publikum und verdienten Beifall gefunden. Diese dritte Abtheilung dürfte besonders dem löbl. Forstpersonale zu empfehlen seyn, da für dasselbe die Lehre über Anwendung und Benützung des Bauholzes beim Bauwesen, richtiger und weit vollständiger als in den zeitherigen forst-technologischen Werken von vielem Interesse seyn möchte.

Stuttgart, im November 1833.

Carl Hoffmann.

In der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. zu bekommen:

Sametzky's (K. Preuß. Küchenmeister) neuestes praktisches Berliner Kochbuch

für bürgerliche Haushaltungen, oder gründliche Anweisung, alle Arten Speisen und Backwerke auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zu bereiten. 2te umgearbeitete und verbesserte Auflage, sauber gebunden 1⅓ Thlr.

Von demselben:

Neuestes praktisches Berliner Kochbuch

für höhere Haushaltungen, oder gründliche Anweisung, alle Arten der feinen und feinsten Speisen und Backwerke auf die schmackhafteste Art zu bereiten. Ein Handbuch der feinsten Kochkunst. 2te umgearbeitete und verbesserte Auflage, sauber gebunden 1⅓ Thlr.

Ersteres enthält 1263 Rezepte für Koch- und Backkunst, Bereitung von Getränken, Einmachen von Früchten ꝛc; Letzteres Alles, was höhere Haushaltungen von der Küche mit Recht fordern können. Um den Reichthum des Inhalts zu zeigen, führen wir aus den 752 Vorschriften über Koch- und Backkunst an, daß es außer den vielen verschiedenen Arten von Braten, Gemüsen u. a. m. 12 verschiedene Vorschriften von Beignets, 20 Crêmes, 16 Eis, 23 Filets, 8 Gelee, 12 Kuchen, 24 Mehlspeisen, 11 Puddings, 29 Torten, 8 Saucen, 20 Suppen, 17 Troteletts ꝛc. enthält. Beiden schließen sich vollständige Speise- und Küchenzettel, mit Berücksichtigung der Jahreszeiten, über Anordnung der Speisen bei Dejeuners, Diners und Soupers so an, daß es allen bürgerlichen und feinen Haushaltungen, besonders denen auf dem Lande, welche Conditoreiwaaren sich selbst bereiten wollen, und allen feinen Restaurateurs sehr willkommen seyn wird.

Beide Kochbücher können wir als die besten bis jetzt existirenden empfehlen. Der Name des Verfassers und der schnelle Absatz der ersten sehr starken Auflage bürgt für die praktisch-gründliche Brauchbarkeit derselben, und hoffen wir, daß jede Haushaltung, die sich diese Bücher anschafft, uns für diese Empfehlung Dank wissen wird.

Literarische Anzeige.

So eben erschien bei Wilh. Gottl. Korn, Schweidnitzer-Straße Nr. 47:

Romanzen

von

August Kahlert.

8. 208 Seiten. Sauber geheftet. Preis 1 Rthlr.

Diese Sammlung phantasiereicher Gebilde eines Dichters, der sich bei verschiedenen veröffentlichten Productionen freundlicher Theilnahme zu erfreuen hatte, dürfte Allen eine willkommene Erscheinung seyn, denen überhaupt ein kräftiges dichterisches Gefühl Interesse abzugewinnen vermag.

Beim Antiquar Cantor, Schmiedebrücke Nr. 37:

Rabeners sämmtl. Schriften. 6 Bde. elegant in Leder, für 2 Rtlr. Rumpf, Grammatisch-stilistisches Wörterbuch. 1829. für 1⅓ R. Dessen Briefe. 1829. für 1 R. Gott, Unsterblichk., Wiedersehen. Ein Andachtsbuch für Gebildete. 1825. für 25 Sgr. Reformations-Almanach auf das Jubeljahr 1817. m. vortreffl. Kpfrn. neu. für 1⅓ Rt. Derselbe. 2r Jahrg. 1819. m. sehr schön. Kpf. neu. f. 1⅓ R. Schillers Wallenstein. 2 Thle. gr. 8. für 25 Sgr. Die Hauptgötter der Fabel in Kupfern, mit ihrer Geschichte und ursprünglichen Bedeutung. 1793. für 25 Sgr. Koch, botanisches Handbuch zum Selbstunterricht für deutsche Liebhaber der Pflanzenkunde. 4 Thle. 1824—26. Ldprs. 5⅓ R. f. 3 R.

Neue Musikalien

zu haben in Carl Cranz Kunst- und Musikalien-Handlung, (Ohlauerstrasse).

Strauss, J., Erinnerungen an Pesth. Walzer für das Pianoforte. Op. 66. 15 Sgr.

— — Walzer-Guirlande für das Pianoforte. Op. 67. 20 Sgr.

— — Gabrielen-Walzer für das Pianoforte. Op. 68. 15 Sgr.

Vorstehende ganz neue Tänze von Strauss sind ebenfalls zu 4 Händen, so wie in allen üblichen Arrangements, zu haben.

Unterzeichneter macht hierdurch ergebenst bekannt, daß zu der auf den 23. Februar im Hôtel de Pologne bestimmten Tanzprobe nur diejenigen Personen beiwohnen können, welche ihre schon gelösten Billets zu dem auf den 2. März statthabenden Ball an der Casse vorzeigen.

Breslau, am 15. Februar 1834.

Louis Baptiste, artiste de danse etc.

Zweite Beilage zu № 40 der Breslauer Zeitung.

Montag den 17. Februar 1834.

Bei dem Antiquar C. W. Böhm, Schmiedebrücke Nr. 28:

Breslauer Erzähler,

von Fülleborn, vollständiges sehr sauber gehaltenes Exemplar in 20 Bänden, mit sämmtlich. 520 Kupfern von Endler, die bis jetzt reichhaltigste Sammlung Schlesischer Ansichten enthaltend, statt L. 34⅔ Rtlr. für 10 Rtlr. Campe, d. Entdekkung von Amerika, 3 Bde. mit Kupf. f. 1 Rtlr. Gesenius Lexicon. 1833. neust. Aufl. f. 3¾ Rtlr.

Auktion.

Am 18ten d. M., Nachmitt. um 2 Uhr, soll in dem Hause Nr. 52 Altbüßer-Straße

ein Aeolodicon,

das ist ein aufrechtstehendes musikalisches Tasten-Instrument, in Form eines Schrankes, an den Meistbietenden versteigert worden.

Wegen seines orgelartigen Tons eignet sich dieses Instrument, welches übrigens ein Kunstwerk ist, in eine Hauskapelle.

Breslau, den 2. Februar 1834.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Am 19ten d. M., Vormittags um 11 Uhr, soll vor dem Nicolai-Thore an der Ueberfuhre, das mit Nr. 278 G. bezeichnete Oderkahn mit Zubehör an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 5. Februar 1834.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Auktions-Anzeige.

Die auf den 18ten d. M., Vorm. 10 Uhr, im Auktionsgelasse am Naschmarkte Nr. 49, angesetzte Auktion, betreffend den Verkauf von

2 damastnen Tischgedecken, jedes mit 12 Servietten,
2 Dutzend damastnen Handtüchern,
2 Stück blau und grün damastseidnen Koffeeservietten,
2 Stück französ. Battist-, von P. J. Kiel aus Valenciennes, und
1 Terneaux-Longh-Schawl, von Thomas u. Chevalier aus Paris,

wird auf den 28. d. M. Vorm. 10 Uhr verlegt.

Breslau, den 16. Februar 1834.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Die Vormundschaft über den Sohn des zu Schawoine verstorbenen Bauers Gottlieb Micknauß, Namens Johann Micknauß, geboren den 19. Oktober 1807, ist vorläufig noch auf zwei Jahre verlängert worden, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Trebnitz, den 25. Januar 1834.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Schätz.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Königlichen Hochlöblichen Intendantur des 5ten Armee-Corps, wird die unterzeichnete Verwaltung zur Ermittelung der billigsten Forderung für den Brennholz-Bedarf der hiesigen Garnison-Anstalten pro 1835 — welcher ohngefähr 400 Klaftern weiches Scheitholz Preußisch Maaß beträgt — den 21. März dieses Jahres, Vormittag 11 Uhr, in ihrem Geschäfts-Local eine Licitation abhalten, welches für diejenigen, so diese Lieferung übernehmen wollen und die gehörige Sicherheit leisten können, hierdurch öffentlich zur Kenntniß gebracht wird.

Schweidnitz, den 14. Februar 1834.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Gericht macht hiermit bekannt: daß der hiesige Kaufmann Carl Lange und dessen Ehefrau Luise geborne Kunau zu Folge gerichtlicher Verhandlung vom 20sten d. Mts. die hier Orts zwischen Eheleuten bürgerlichen Standes bestehende statutarische Gemeinschaft der Güter unter sich ausgeschlossen haben.

Neisse, den 23. Januar 1834.

Königlich Preuß. Fürstenthums-Gericht.

⁂ Die angeblich ächten Malzbonbons, ⁂ welche Neue Welt-Gasse Nr. 36 verkauft werden, sind nicht von mir, und ich kann nur für solche stehen, die mit meinem Namen versehen sind.

Ich zeige daher einen geehrten Publikum und meinen auswärtigen Geschäftsfreunden ergebenst an, daß ich meine ächten Malzbonbons, welche ich erfand und seitdem, hauptsächlich durch Empfehlung mehrer respectiven Herren Aerzte mit dem besten Hülfe leistenden Erfolg verbreitete, nicht zu solchem Preise verkaufen kann; da mir daran gelegen ist, das allgemeine Vertrauen nicht durch schlechtes, gehaltloses Fabrikat zu verscherzen.

Breslau im Februar 1834.

C. Birkner, Reusche Straße in 3 Thürmen.

Zwei neue Flügel

von beliebter Bauart, zweckmäßiger Einrichtung, geschmackvoller Verzierung und sehr schönem Ton, von mir selbst verfertiget, stehen für billigen Preis zum Verkauf. Indem ich dies ergebenst anzeige, empfehle ich mich dem verehrten musikalischen Publico zu geneigten Bestellungen mit der gehorsamsten Bitte: daß sich Kenner und Liebhaber durch eigene Ansicht und Prüfung vom Werthe meiner Arbeit gütigst überzeugen wollen.

Wackernagel, musikalischer Instrumentenmacher, Kleine Groschengasse Nr. 9.

In der Haupt- und Residenz-Stadt Berlin

ist ein Conditorei-Geschäft, auf einem der besten Plätze belegen, an einen soliden Mann, der das Fach versteht, unter billigen Bedingungen abzulassen.

Näheres im Anfrage- und Adress-Büreau zu Breslau im alten Rathhause.

Um aufzuräumen

verkaufen wir nachstehende lackirte Waaren zu herabgesetzten äußerst niedrigen Preisen:

Theebretter in allen Größen und Formen, zu 2 bis 12 Paar Tassen, Mehlspeisenreifen, Leuchter, Gläser und Flaschen-Untersätze, Theemaschinen in sehr verschiedenen Arten, Spucknäpfe, Fidibusbecher, Brod- und Fruchtkörbchen, Kühl-Eimer, Lampen aller Art u. z. Astral-, Sine-umbra-, Studir-, Hand-, Nacht- und Wand-Lampen, Rauch- und Schnupftabaksdosen, Schirmleuchter, Serviettenbänder, Tabakskasten u. dergl.

Hübner und Sohn, eine Stiege hoch, Ring- (und Kränzel-Markt-) Ecke Nr. 32, früher „das Adolphsche Haus" genannt.

Pensions-Offerte.

Auswärtigen und hiesigen resp. Eltern und Vormündern erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen,

daß ich die Einrichtung getroffen habe, junge Mädchen in Pension zu nehmen,

besonders aufmerksam auf diese Anzeige mache ich diejenigen Eltern, denen daran gelegen ist, ihre Töchter hinsichts ihrer körperlichen Haltung unter besonders geeigneter Aufsicht und Leitung zu wissen.

Die Bedingungen der Aufnahme werden von mir nach Möglichkeit billig gestellt.

verwittw. Jarnitschka,
Schmiedebrücke Nr. 11, vor dem silbernen Helm.

Stärke- und Puder-Anzeige.

Alle Sorten feine und mittele Stärke, nebst feinen und mittelen Puder, aus Weizen fabricirt, sehr schön, nebst allen Sorten Blaues zur Wäsche, ist von heute an sehr billig zu haben, auf dem Ringe Nr. 27, im Keller, nahe der Schweidnitzer-Straßen-Ecke. Dies zur gefälligen Beachtung, wer etwas schönes und billiges zu kaufen wünscht.

Breslau, den 17. Februar 1834.

Gesinde-Vermiethungs-Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle ich mich ganz ergebenst mit Besorgung männlicher und weiblicher Dienstboten, und füge ich die Versicherung hinzu, daß ich die mir zu Theil werdenden Aufträge prompt und gewissenhaft auszuführen stets bemüht seyn werde.

Die ehemalige Getreidemäkler verehel. Schaffert, am Ringe, grüne Röhrseite Nr. 38.

Fabrik feiner Liqueure und Frühstückstube von Perini und Comp., Albrechts-Straße Nr. 29, dem Königl. Oberpostamte gegenüber.

Mit vieler andern Tageblatt-Makulatur, worauf hausirende Literaten verweigerte Pränumeration von uns forderten, kommt uns zufällig der Extract aus dem Notizen-Buche des Breslauer-Boten (No. 3, Seite 34) in die Hände, worin wir eine boshaft-hämische Warnung gegen die Unbilligkeit unserer Preise in diesem neuen Etablissement und die Behauptung finden, der Notizenschreiber habe uns für 37 wohlgezählte Körner Caviar und $1\frac{1}{2}$ Pfennig Semmel fünf Silbergroschen zahlen müssen.

Das Absurde und Unvernünftige dieser Angabe ist jeder Widerlegung durchaus unwürdig; gern aber glauben wir, Caviar sey nicht für diejenigen, zu deren Erbauung jener Bote Notizenblätter schreibt, die wohl schon das Schicksal der andern erfahren haben, denen er ein memento mori verhöhnend nachruft. Wir benutzen indessen mit wahrem Vergnügen die Veranlassung, dem geehrten Publico mit dem verbindlichsten Dank für die dem Etablissement bereits bewiesene gütige und gefällige Theilnahme, die ergebenste Versicherung zu erneuern: daß wir uns auf jede Weise bemühen werden, sie zu erhalten und zu befestigen, überzeugt, daß wir in unserer hier seit zwanzig Jahren bewährten Thätigkeit eine sichere und ehrenvolle Bürgschaft für die erfreuliche Erfüllung unserer Wünsche und Bestrebungen erkennen dürfen.

Breslau, den 14 Februar 1834.

Perini und Comp.

Kopf- und Armspangen, Diademe, Haarnadeln, kurze und lange fein vergoldete Halsketten mit und ohne Steine, Ohrringe und sehr viele andere zu Bällen sich eignende sehr schöne Gegenstände, werden äußerst wohlfeil verkauft bei

Hübner u. Sohn, eine Stiege hoch, Ring- (und Kränzel-Markt-) Ecke Nr. 32, früher „das Adolphsche Haus" genannt.

Schaafvieh-Verkauf.

Zweihundert fein- und dichtwollige Schaafmütter, wobei ein Theil Zutreter, stehen im Ganzen oder auch in Parthieen zu 100 Stück, zum Verkauf, bei dem Dom. Poln. Würbitz bei Constadt.

*** Grosses Conzeptpapier ***

pro Riess $1\frac{3}{4}$ Rtlr., steht eine Parthie zum baldigen Verkauf für fremde Rechnung:

in der Papier-Handlung
F. L. Brade,
dem Schweidnitzer Keller gegenüber.

Schöne Matten bietet zu billigem Preise an:
H. A. Fischer, Karls-Straße Nr. 45.

Zu verkaufen sind: eine kupferne Schlange nebst Helm, zu einem Brandweinkessel von 2—400 Quart passend, das Pfd. à $10\frac{1}{2}$ Sgr. Das Nähere: Albrechts-Straße Nr. 17, par terre.

Posamentir-Waaren eigner Fabrik.

Einem hochgeachteten Publikum erlaubt sich Unterzeichneter sein neu assortirtes Posamentir-Waaren-Lager ergebenst zu empfehlen; und resp. die Herren Wagenbauer auf die neu angefertigten Wagen-Borten mit den modernsten Wiener Desseins aufmerksam zu machen.

Borten mit älteren jedoch auch schönen Mustern, so wie wollnen Sattelgurt, offerirt um damit zu räumen, zu herabgesetzten Preisen:

Breslau, den 17. Februar 1834.

J. J. Schneider, am Fischmarkt.

Auch sind daselbst verschiedene brauchbare Posamentier-Werkzeuge zu verkaufen.

*** Offerte. ***

Die Eröffnung meiner auf der Kupferschmidt-Straße und Stock-Gassen-Ecke, in Nr. 26 belegenen Liqueur-Fabrik beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. Dieses freundliche Local nebst anständiger Bewirthung, reinen Getränken, schmackhaften Frühstücken, läßt mich die frohe Erwartung hegen, daß es einem jeden mich besuchenden Gaste gefallen wird.

August Genoch.

Rittergüter.

Der Verkauf mehrer Herrschaften und Rittergüter ist unterzeichneter Anstalt übertragen. Diese begiebt sich aller marktschreierischen Anpreisungen und hält sich dadurch besonders empfohlen, daß deren Vorsteher die sich durch 14 Jahre in der Landwirthschaft erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen stets in den Nutzen der geehrten Kommittenten verwendet. Gütig frei eingehende Anfragen werden die Ueberzeugung jedem Kauflustigen verschaffen: wie ausgebreitet, mannigfach und auf Wahrheit gegründet dieses Anerbieten ist.

Das Central-Agentur- und Geschäfts-Comtoir zu Görlitz.

Guts-Pacht-Anzeige.

Wegen schnell eingetretener Veränderung ist eine sehr vortheilhafte Guts-Pacht, eine Meile von Breslau, sofort oder zu Johanni c. für ein Pacht-Quantum von 2000 Rtlr. zu übergeben. Das Nähere beim Commissionär

F. Mähl, Altbüßer-Straße Nr. 31.

An dem Ressourcen-Ball am 13ten d. Mts. ist eine Boa von Baum-Marder-Schwänzen gegen eine dergleichen von Feh-Schwänzen vertauscht worden, und wird gebeten, die bezeichnete Boa gegen Empfangnahme der letzteren auf der Schuhbrücke Nr. 54 im ersten Stock, gefälligst abzugeben.

Wein-Auction.

800 Bouteill. Rothwein, 700 Bouteill. Rheinwein, etwas Mönischer, Ober-Ungar, Malaga, Alicante und Arac, soll Freitag den 21. Februar früh um 9 Uhr und Nachmittag um 2 Uhr auf der Kupferschmidt-Straße zum wilden Mann im Keller meistbietend versteigert werden von

C. A. Fähndrich.

Lange, weiße Glacé-Damenhandschuhe, und auch andere bunte nicht Glaçé, werden äußerst wohlfeil verkauft bei

Hübner u. Sohn, eine Stiege hoch, Ring- (und Kränzel-Markt-) Ecke Nr. 32, früher „das Adolphsche Haus" genannt.

Eine anständige Familie wünscht noch einige Knaben in Pension zu nehmen von 8 Jahren an, und verspricht unter den billigsten Bedingungen wahrhaft elterliche Pflege, Schmiedebrücke Nr. 28, eine Treppe hoch.

Färberei-Verkauf.

Die Färberei in Juliusburg ist auf das Meistbietende zu verkaufen. Kaufliebhaber derselben wollen sich bei dem Fleischermeister Gallasch daselbst melden.

Anzeige.

Frische Flickheringe, neue Bratheringe, marinirte Heringe, Hamburger Speckbücklinge, Pommrische Gänsebrüste und Spick-Aale, frische Bricken, geräucherten und marinirten Lachs, ganz frischen großkörnigten fließenden Caviar, und frische Austern in Schaalen, empfiehlt:

F. A. Hertel am Theater.

Saamen-Lein und Saamen-Erbsen,

ersterer von Rigaer Abkunft, sind zu verkaufen bei dem Dom. Poln. Würbitz bei Constadt.

Billiger Verkauf von großen breiten Tafeltischen.

Fünf Stück Tafeltische, welche sich besonders zum Wollesortiren, auch für Coffetiers eignen, sind wegen Mangel an Raum das Stück für 1 Rtlr. 10 Sgr. zu haben:

Neue Welt-Gasse Nr. 42 parterre zu erfragen.

Eine halbe Meile von Breslau, ist eine kleine Milchpacht, wöchentlich 5 bis 600 Preuß. Quart, sogleich zu vergeben. Nachfrage: Klosterstraße Nr. 49, Oestreichischen Kaiser, bei dem Eigenthümer.

Zum gemeinschaftlichen Abend-Essen und Musik, auf heute, Montag den 17. Febr., ladet seine Freunde und Gönner höflichst ein: der Coffetier Casperke.

Matthias-Straße Nr. 81.

Zu vermiethen

und zu Michaeli c. zu beziehen sind in dem Hause Nr. 75 auf der Nicolaistraße, ganz nahe der Herrenstraßen-Ecke, zwei Stuben, auf ebener Erde, eine vorne, eine hinten heraus, so wie im Hofe eine Feuer-Werkstatt, für Hutmacher ꝛc. passend. Die Vorderstube ist auch als Werkstatt für Uhrmacher sehr gut gelegen und zweckmäßig. Das Nähere erfährt man bei dem Haushälter Rosemann.

Zu vermiethen ist diese Term. Ostern eine Wohnung zwischen dem Eisenkram und Leinwandbuden, von 2 Stuben und Beilaß, eine Stiege hoch, in einem Häuschen, als einziger Miether. Das Nähere beim Tuchkaufmann Magirus in der Elisabet-Straße Nr. 14, im goldnen Engel.

Gute und schnelle Reise=Gelegenheit nach Berlin, den 18. u. 19. Februar: Reusche=Straße Nr. 26, im fliegenden Roß.

Zu vermiethen

sind zu Ostern d. J., Hinter=Dom, Scheitniger=Straße Nr. 31, für stille Familien gute heizbare Wohnungen, mit lichten Küchen, Holzremisen und Kellern versehen.

Eine freundliche Stube ist nebst Kost und Bedienung an einen gebildeten jungen Mann zu vermiethen und den 1. März zu beziehen: Schmiedebrücke Nr. 28, eine Treppe hoch vorn heraus.

Ein angenehmes Quartier, nahe an der Königsbrücke, ist sogleich oder auf Ostern zu vermiethen. Das Nähere beim Agent Herrn Gramann. Ohlauer=Straße, der Landschaft schrägüber.

Angekommene Fremde.

Den 15ten Febr. In 3 Bergen. Hr. Gutsbes. v. Stechow a. Dambritsch. — Hr. Insp. Kunze a. Blumrode. — Im gold. Schwert. Die Kaufleute: Hr. Geyger a. Worms. Hr. Souchay a. Manchester. Hr. Leisewitz a. Bremen. — Hr. Oberförster Friese a. Proskau. — Hr. Forst=Rendant Weber a. Proskau. — Im gold. Baum. Hr. Oekonomie=Kommissarius Hohlfeld a. Grottkau. — Fr. Generalin v. Blumenstein a. Konradswaldau. — Frau v. Salisch a. Oels. — Hr. Gutsbes. Graf v. Schwerin a. Bohrau. Deutsches Haus. Hr. Mechanikus Verttermann a. Chemnitz. Hr. Kreis=Steuer=Einnehmer Bartsch u. Hr. Lieutn. Berndt aus Schweidnitz. — Blaue Hirsch. Hr. Kriminal=Direktor Kaulfuß a. Koszmin. — Hr. Landschafts=Direktor v. Debschütz a. Pollentschine. — Hr. Partikulier Schmidt a. Glogau. — Rautenkranz. Hr. Kaufm. Stockmann a. Marktheidenfeld. — Hr. Gutsbesitzer v. Aulock a. Pangel. — Weiße Adler. Hr. Kaufm. Priemelt a. Frankfurth. — Große Stube. Die Gutsbesitzer: Hr. Meyer a. Golkowitz. Hr. Schulz a. Stanschen. Hr. Kautz a. Korytnice. — Hr. Inspekt. Heinrich a. Krippitz. — Im rothen Löwen. Hr. Hauptmann Baron v. Sebottendorff a. Schedlawe. — Hr. Kämmerer Regehly a. Konstadt.

Privat=Logis. Schmiedebrücke 56 Hr. Lieutn. v. Hoffmannswaldau a. Wartenberg. — Ohlauerstr. 55. Hr. Schauspieler Ackermann a. Danzig. — Klosterstr. 2. Hr. Kammerherr v. Reibnitz a. Böhmwitz. — Ritterplatz 8. Hr. Graf v. Schlippenbach a. Hennersdorf. — Hr. Gutsbes. v. Holtey a. Bielitz. — Hr. Graf v. Bethusy a. Langenau.

Den 16ten Febr. Blaue Hirsch. Hr. Gutsbes. Wiesner a. Pasterwitz. — Im weißen Adler. Die Kaufl. Hr. Monhel a. Schwedt. Hr. Bocheneck a. Krakau. — Rautenkranz. Hr. Kaufm. Tüschen a. Remscheid. — Deutsches Haus. Hr. Kammergerichts=Assessor v. Schütz u. Hr. Ober=Bergamts=Rendant Schulze aus Brieg. — In 2 gold. Löwen. Die Kaufl. Hr. Leuchter a. Ratibor. Hr. Schweitzer a. Neisse. — Die Partikuliers Hr. v. Netz a. Neisse. Hr. Wernicke a. Ohlau. — Goldne Gans. Hr. Kaufmann Oertly a. Epernay. — Im gold. Schwert. Die Kaufl. Hr. Creutziger a. Berlin. Hr. Besser a. Magdeburg.

Privat=Logis. Neußchestr. 65. Hr. Kaufm. Riedel aus Liegnitz. — Neue Sandstraße 9. Fr. Hauptm. Fischer a. Peiskretscham.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 15. Februar 1834.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	141 1/3
Hamburg in Banco	à Vista	153 1/4	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	152 1/6	—
London für 1 Pf. Sterl.	3 Mon.	6—25 3/4	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	à Vista	103 5/12	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	103 1/2
Wien in 20 Kr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	104 1/3
Berlin	à Vista	—	99 5/6
Ditto	2 Mon.	—	99 1/6
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		97	—
Kaiserl. Ducaten		—	95 3/4
Friedrichsd'or		113 1/2	—
Louisd'or		113 1/2	—
Poln. Courant		—	101 5/6
Wiener Einl.-Scheine		—	42 1/3
Effecten-Course.	Zinsfuss.		
Staats-Schuld-Scheine	4	98 1/3	—
Preuss. Engl. Anleihe	5	—	—
Ditto Obligation. von 1830	4	—	—
Seehandl. Präm. Scheine à 50 R.	—	—	54
Breslauer Stadt-Obligationen	4 1/6	—	104
Ditto Gerechtigkeit ditto	4 1/2	87	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	102 1/6	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rtlr.	4	106	—
Ditto ditto — 500 —	4	106 1/3	—
Ditto ditto — 100 —	4	—	—
Disconto.	—	5	—

Getreide-Preise in Courant.

Breslau, den 15. Februar 1834.

	Höchster.	Mittlerer	Niedrigster.
Waizen:	1 Rtlr. 15 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. 8 Sgr. 9 Pf.	1 Rtlr. 2 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rtlr. 1 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. — Sgr. 3 Pf.	— Rtlr. 29 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	— Rtlr. 20 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 18 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 16 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rtlr. 16 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 16 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 15 Sgr. 6 Pf.